Wien weist die von allen Bundesländern höchste **Erwerbsbeteiligung** von Frauen auf. Jedoch gibt es auch in Wien nach wie vor deutliche Unterschiede in der Struktur der Erwerbsbeteiligung der Geschlechter: Trotz bestehender Verbesserungen sind Frauen seltener als Männer in Führungspositionen, arbeiten vorwiegend in frauentypischen Berufen und häufiger in Teilzeit bzw. als geringfügig Beschäftigte, Arbeitsformen, die auch bei Männern im Steigen begriffen sind.

Frauen in Wien verfügen zwar über höhere **Einkommen** als Frauen im gesamten Bundesgebiet und auch die Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern sind hier geringer, dennoch haben auch in Wien Frauen gegenüber Männern erhebliche Einkommensnachteile. Niedrige Fraueneinkommen führen bei Scheidung und im Alter nicht selten in die Armutsfalle.

*Vienna has the highest share of **economically active women** of all federal provinces. However, Vienna still has significant differences in the structure of economic activity of men and women: Despite improvements, women occupy executive positions less frequently than men, they work mainly in "female" occupations and more frequently in part-time work or minimal employment. Part-time and minimal employment, however, are also on the increase among men.*

*Women in Vienna have a higher **income** than women in Austria on average, and the income disparities between the two genders are lower as well, but women still earn significantly less than men even in Vienna. Lower income for women can frequently lead to poverty after a divorce or in old age.*

Einleitung

In diesem Abschnitt werden wichtige demografische und sozioökonomische Indikatoren, welche die Spezifik der Lebenssituation von Frauen erkennbar machen, dargestellt. Im Vordergrund stehen Angaben zur Geschlechts- und Altersstruktur, zum Familienstand, zur Haushaltsstruktur, zur Bildung, Erwerbsbeteiligung, Arbeitslosigkeit sowie zur Einkommenssituation. Es handelt sich dabei um wichtige Rahmenbedingungen für die Gesundheitssituation von Frauen. Aus ihnen resultieren Ressourcen und Belastungen, die für das Entstehen von Krankheiten und deren Bewältigung von zentraler Bedeutung sind. Die soziale Lebenslage der Frauen unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von jener der Männer. Die Situation von Frauen ist nach wie vor durch geschlechtsspezifische Benachteiligungen in verschiedenen Bereichen (Ausbildung, Erwerbsbeteiligung, Einkommen, etc.), unterschiedliche geschlechtsspezifische Folgen reproduktiver Phasen und eine noch immer überwiegend weibliche Zuständigkeit für die Haus- und Familienarbeit geprägt. Veränderungen der sozialen Lage, etwa der beruflichen, finanziellen und familiären Situation, sind für den Lebenslauf von Frauen typisch.

Die zu beschreibenden Indikatoren haben für die Gesundheit unterschiedliche Bedeutung. Die Gesundheit von Frauen entsteht im Alltag, die meist durch Familie und Beruf bestimmt ist. Allerdings gibt es erhebliche Unterschiede in den Lebensbedingungen von Frauen je nach sozialer Schichtzugehörigkeit und Lebensphase. So z. B. beeinflusst das Bildungsniveau die Lebenschancen und die Lebensplanung in vielfacher Hinsicht. Der Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Gesundheit bzw. Krankheit wurde in vielen Studien belegt.[58] Zu beobachten sind Zusammenhänge zwischen Bildungsniveau und Informationsstand in Gesundheitsfragen, Gesundheitsverhalten, Gesundheitszustand, Alter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes. Die Einkommensverhältnisse, insbesondere niedrige und ungenügende Einkommen, haben Auswirkungen auf die gesamte Lebenssituation, sie wirken sich z. B. auf die Wohnsituation, die Teilnahme an gesellschaftlichen und kulturellen Aktivitäten, die Möglichkeiten zur Realisierung eines gesundheitsförderlichen Lebensstils und damit auch auf die Gesundheit aus.

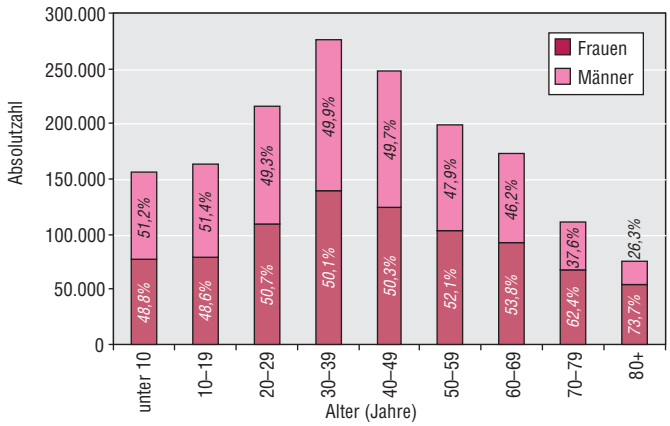
[58] Vgl. z. B. MIELCK (1994).

3.1 Alters- und Geschlechterverteilung

In Wien leben, ebenso wie im gesamten Bundesgebiet, mehr Frauen als Männer. Von den im Jahr 2004 1,613.329 EinwohnerInnen Wiens waren 846.031 Frauen (52,4 Prozent) und 767.298 Männer (47,4 Prozent). Obwohl im langjährigen Durchschnitt etwas mehr Knaben als Mädchen geboren wurden, übersteigt die Zahl der Frauen jene der Männer um 10,3 Prozent. Ursachen für die zahlenmäßige Dominanz der Frauen sind die höhere weibliche Lebenserwartung sowie die aufgrund der beiden Weltkriege bei den Männern zu verzeichnenden Verluste. Das Sterben der Kriegsgeneration hat in den letzten Jahrzehnten zu einer kontinuierlichen Verringerung des Frauenüberschusses geführt: Entfielen in Wien 1981 auf 1.000 Frauen 809 Männer, waren es 1991 bereits 866, im Jahr 2004 907. Wien weist im Bundesländervergleich den höchsten Frauenanteil auf, Vorarlberg, mit einem Frauenanteil von 50,7 Prozent bzw. 974 Männer je 1.000 Frauen (Stand 2004), den niedrigsten.

Der Frauenanteil variiert je nach Alter, nicht in allen Altersgruppen gibt es einen Frauenüberschuss: Während bei Kindern aufgrund der Geschlechterproportion bei den Geburten die Knaben in der Überzahl sind, bilden unter den älteren Menschen die Frauen eine klare Mehrheit. Bei den unter 20-Jährigen lag 2004 in Wien das zahlenmäßige Übergewicht der Männer bei 5,4 Prozent. Doch bereits bei den 20- bis 29-Jährigen gibt es um 2,7 Prozent mehr Frauen als Männer. In den darauf folgenden Altersgruppen verringert sich (u. a. durch Migration, wobei Männer hier in der Mehrzahl sind) das Übergewicht der Frauen wiederum (30- bis 39-Jährige: 0,8 Prozent; 40- bis 49-Jährige: 0,6 Prozent). Ab dem Alter von 50 Jahren sind die Frauen durchgängig in der Mehrheit. Während in der Altersgruppe der 50- bis 59-Jährigen das zahlenmäßige Übergewicht der Frauen 9,1 Prozent beträgt, nimmt es im höheren Alter drastisch zu: In der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen finden sich bereits um 16,1 Prozent mehr Frauen, bei den 70- bis 79-Jährigen um 60,0 Prozent und bei den 80-Jährigen und Älteren um 179,5 Prozent. Nahezu drei Viertel (73,7 Prozent) der 80-Jährigen und Älteren sind Frauen.

Grafik 3.1: Bevölkerung in Wien 2004 (Jahresdurchschnitt) nach Alter und Geschlecht



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005), S. 30; eigene Berechnungen.

Entsprechend höher ist unter den Frauen der **Altenanteil** (60-Jährige und Ältere), der unter Aspekten der Gesundheit und Gesundheitsversorgung eine große Rolle spielt. So z. B. war in Wien im Jahr 2004 jede vierte Frau (25,5 Prozent), aber nur etwa jeder fünfte Mann (18,5 Prozent) 60 Jahre oder älter. Im Bundesdurchschnitt lag 2004 der Altenanteil bei den Frauen bei 24,8 Prozent, bei den Männern bei 18,8 Prozent.

Tabelle 3.1: Bevölkerung in Wien 2004 (Jahresdurchschnitt) nach Alter und Geschlecht

Alter (Jahre)	Wien				Österreich			
	Frauen		Männer		Frauen		Männer	
	absolut	Prozent	absolut	Prozent	absolut	Prozent	absolut	Prozent
bis 14	115.582	*13,7*	121.648	*15,9*	646.063	*15,4*	679.934	*17,1*
15 bis 29	149.076	*17,6*	148.583	*19,4*	744.837	*17,7*	765.953	*19,3*
30 bis 44	205.043	*24,2*	205.290	*26,8*	989.220	*23,5*	1.006.735	*25,4*
45 bis 59	160.501	*19,0*	149.761	*19,5*	782.938	*18,6*	770.037	*19,4*
60 bis 74	125.196	*14,8*	102.672	*13,4*	624.303	*14,8*	543.609	*13,7*
75+	90.633	*10,7*	39.344	*5,1*	418.182	*9,9*	202.922	*5,1*
gesamt	846.031	*100*	767.298	*100*	4.205.543	*100,0*	3.969.190	*100*
60+	215.829	*25,5*	142.016	*18,5*	1.042.485	*24,8*	746.531	*18,8*

Quelle: Bevölkerungsfortschreibung; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005), S. 30; eigene Berechnungen.

Insgesamt hat sich in Österreich, ebenso wie in anderen europäischen Ländern, der Altenanteil in den letzten Jahrzehnten deutlich erhöht. Die Alterung unserer Gesellschaft ist vor allem ein Resultat der bisher stetig wachsenden Lebenserwartung und der Entwicklungen im reproduktiven Bereich. Wien hatte Anfang der 1970er Jahre einen Höchststand von 28 Prozent an 60-jähriger und älterer Bevölkerung (Frauen: 32 Prozent; Männer: 22 Prozent) und wies zu diesem Zeitpunkt den mit Abstand höchsten Altenanteil von allen Bundesländern auf, während er im gesamten Bundesgebiet lediglich 20 Prozent (Frauen: 23 Prozent; Männer: 17 Prozent) betrug. Seither hat sich in Wien der Trend gewendet und die Wiener Alterspyramide wieder etwas verjüngt.[59] Eine wichtige Ursache für die Verjüngung der Bundeshauptstadt ist die Zuwanderung von jungen In- und AusländerInnen und die mit der Immigration verbundenen steigenden Geburtenzahlen.

Laut der **Bevölkerungsprognose** der STATISTIK AUSTRIA wird Wien künftig das stärkste Bevölkerungswachstum von allen Bundesländern erfahren. Dabei kommt der Migration zunehmende Bedeutung zu. Bereits jetzt entfällt rund 40 Prozent der Immigration nach Österreich auf Wien. Nach der vorliegenden Prognose wird die Bevölkerungszahl Wiens von 1,61 Millionen im Jahr 2004 bis zum Jahr 2015 um 11 Prozent auf 1,79 Millionen und bis zum Jahr 2030 um 20 Prozent auf 1,93 Millionen ansteigen. Mitte des 21. Jahrhunderts wird die Bevölkerung Wiens die 2-Millionen-Grenze überschritten haben und mit 2,05 Millionen EinwohnerInnen um 27 Prozent mehr zählen als 2004. So viele EinwohnerInnen hatte Wien zuletzt im Jahr 1910.[60]

59 Vgl. dazu STADT WIEN (1998), S. 20 ff.

60 STATISTIK AUSTRIA, Pressemitteilung vom 17.10.2005.

Tabelle 3.2: Bevölkerungsvorausschätzung für Wien 2005 bis 2050 (mittlere Variante) nach breiten Altersgruppen

Jahr	Bevölkerung gesamt	Alter (Jahre)			Alter (Jahre)			Altersabhängigkeitsquotient*
		bis 14	15 bis 59	60 und mehr	bis 14	15 bis 59	60 und mehr	
	absolut				Prozent			
2004	1.613.329	237.230	1.018.254	357.845	*14,7*	*63,1*	*22,2*	*35,1*
2005	1.635.501	239.635	1.034.449	361.417	*14,7*	*63,2*	*22,1*	*34,9*
2010	1.718.212	251.458	1.087.338	379.416	*14,6*	*63,3*	*22,1*	*34,9*
2015	1.787.427	268.375	1.128.011	391.041	*15,0*	*63,1*	*21,9*	*34,7*
2020	1.843.587	283.030	1.145.833	414.724	*15,4*	*62,2*	*22,5*	*36,2*
2025	1.890.689	293.693	1.145.969	451.027	*15,5*	*60,6*	*23,9*	*39,4*
2030	1.931.621	300.175	1.146.370	485.076	*15,5*	*59,3*	*25,1*	*42,3*
2035	1.966.246	303.251	1.157.768	505.227	*15,4*	*58,9*	*25,7*	*43,6*
2040	1.997.075	305.083	1.171.500	520.492	*15,3*	*58,7*	*26,1*	*44,4*
2045	2.025.883	307.170	1.176.722	541.991	*15,2*	*58,1*	*26,8*	*46,1*
2050	2.050.824	309.813	1.179.880	561.131	*15,1*	*57,5*	*27,4*	*47,6*

* Zahl der 60-Jährigen und Älteren im Vergleich zu den 15- bis 59-Jährigen.

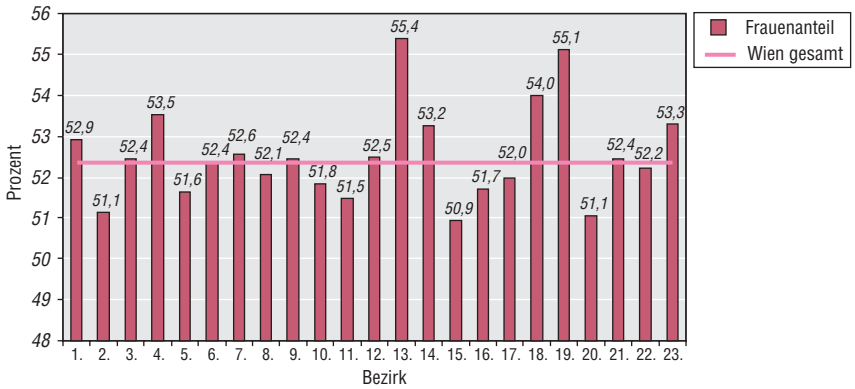
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Direktion Bevölkerung; sowie eigene Berechnungen.

Für Wien wird zudem eine geringere Zunahme des Altenanteils (Personen ab 60 Jahre) als für das gesamte Bundesgebiet vorausgesagt. Die starken Wanderungsgewinne, insbesondere die Zuwanderung aus dem Ausland, sorgen nicht nur für hohe Anteile an Personen im Erwerbsalter, sondern verringern durch höhere Geburtenzahlen auch den Rückgang des Anteils der Kinder an der Gesamtbevölkerung. Während im gesamten Bundesgebiet und in den Bundesländern die Bevölkerung stark altern wird, wird in Wien der Anteil der 60-Jährigen und Älteren von derzeit 22,2 Prozent auf 25,1 Prozent im Jahr 2030 bzw. auf 27,4 Prozent bis zur Mitte des Jahrhunderts steigen. Dies wäre zu diesem Zeitpunkt der von allen Bundesländern niedrigste Altenanteil. Die Zahl der unter 15-Jährigen wird in Wien (entgegen dem Bundestrend) künftig deutlich steigen, und zwar von 237.000 im Jahr 2004 auf 268.000 im Jahr 2015 (plus 13 Prozent) bzw. auf 310.000 im Jahr 2030 (plus 27 Prozent). Beträgt ihr Anteil derzeit in Wien noch 14,7 Prozent, so wird er im Jahr 2030 bei 15,5 Prozent liegen. Bis Mitte des Jahrtausends wird er aber wieder auf 15,1 Prozent zurückgehen.

3.2 Regionale Unterschiede in der Bevölkerungszusammensetzung Wiens

Der **Frauenanteil** schwankt in den einzelnen Wiener Bezirken um rund fünf Prozent. Am höchsten ist er im 13. und 19. Bezirk. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die hohe Zahl von Plätzen in stationären Einrichtungen der Altenhilfe (Wohn- und Pflegeheime) in diesen beiden Bezirken, wobei die Heime überwiegend von Frauen bewohnt werden. Aber auch im 1., 4., 7., 12., 14., 18. und 23. Bezirk finden sich überdurchschnittlich viele Frauen. Am geringsten ist der Frauenanteil im 15. Bezirk.

Grafik 3.2: Frauenanteil an der Wohnbevölkerung Wiens 2004 (Jahresende) nach Bezirk



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung laut Bevölkerungsregister; zitiert nach REFERAT STATISTIK UND ANALYSE (Magistratsabteilung 5); eigene Berechnungen.

Laut Volkszählung 2001 ist ca. ein Viertel der Wiener Bevölkerung (23,6 Prozent bzw. 366.289 Personen) im Ausland geboren. Ca. 10 Prozent der Wiener Bevölkerung (152.589 Personen) sind im Ausland geboren, haben aber (inzwischen) österreichische Staatsbürgerschaft. 16,0 Prozent der Wiener Bevölkerung (248.264 Personen) sind nicht österreichische Staatsangehörige.[61] 47,0 Prozent (bzw. 116.721 Personen) der nicht österreichischen Staatsangehörigen sind Frauen. Insgesamt sind 14,3 Prozent der Frauen in Wien nicht österreichische Staatsangehörige.

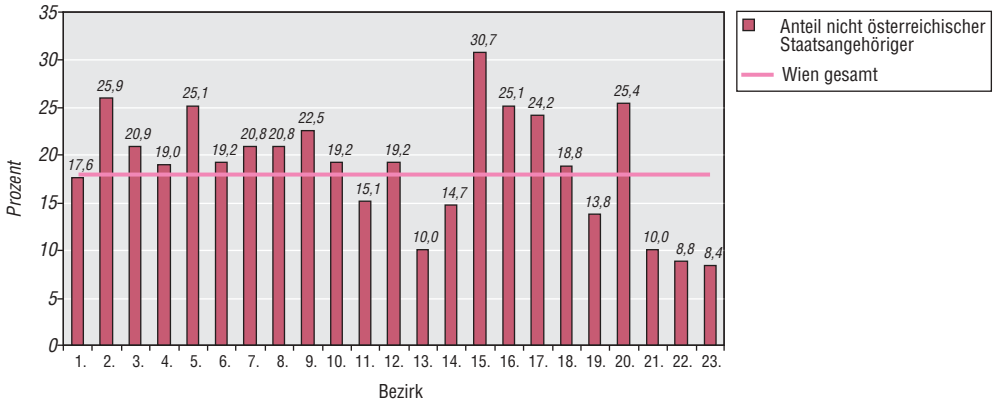
17,6 Prozent der WienerInnen mit nicht-österreichischer Staatsangehörigkeit (43.802 Personen) sind 50 Jahre oder älter, 1,1 Prozent (2.704 Personen) haben ein Alter von 75 und mehr Jahren. Der Frauenanteil ist unter den Personen mit nicht-österreichischer Staatsangehörigkeit zwar etwas niedriger als in der Gesamtbevölkerung Wiens, nimmt aber ebenfalls in den höheren Altersgruppen zu. So sind z. B. unter den 75-jährigen und älteren Personen mit nicht-österreichischer Staatsangehörigkeit 59,5 Prozent Frauen.

Der überwiegende Teil der in Wien lebenden Personen mit nicht-österreichischer Staatsangehörigkeit stammt aus Ländern außerhalb der Europäischen Union, es handelt sich dabei vorwiegend um Staatsangehörige Serbiens und Montenegros sowie türkische StaatsbürgerInnen. Die beiden größten Gruppen aus den EU-Staaten sind die polnischen und die deutschen StaatsbürgerInnen.

Den höchsten Anteil nicht österreichischer Staatsangehöriger weist der 15. Bezirk auf (Stand Jahresende 2004). Hohe AusländerInnenanteile finden sich auch im 2., 5., 16., 17. und 20. Bezirk.

[61] Ohne Berücksichtigung des Geburtslandes.

Grafik 3.3: Anteil nicht österreichischer Staatsangehöriger an der Wohnbevölkerung Wiens 2004 (Jahresende) nach Bezirk

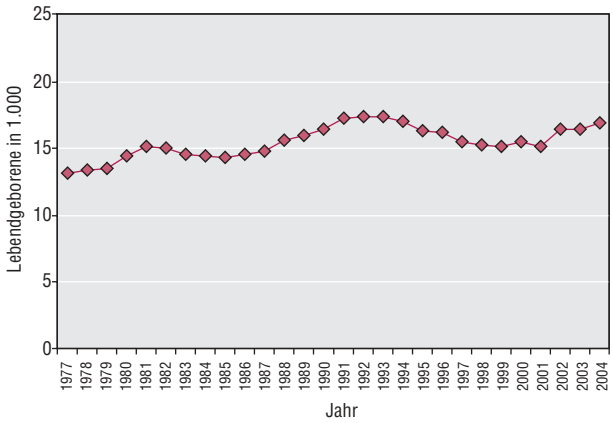


Quelle: Bevölkerungsfortschreibung laut Bevölkerungsregister; zitiert nach REFERAT STATISTIK UND ANALYSE (Magistratsabteilung 5); eigene Berechnungen.

3.3 Fertilität

Nach dem Geburtenrückgang Ende der 1960er Jahre bis in die späten 1970er Jahre kam es in Wien ab 1978 zu einem allmählichen und in der ersten Hälfte der 1980er Jahre nur vorübergehend unterbrochenen Wiederanstieg der Geburtenzahl.[62] Dieser Wiederanstieg war allerdings weniger auf eine Zunahme der Kinderzahl pro Frau (Fertilität) zurückzuführen, sondern auf eine gestiegene Zahl junger Frauen und somit potentieller Mütter. Einerseits sind die während des Baby-Booms der 1960er Jahre geborenen, starken Jahrgänge ins Elternalter gekommen, andererseits kamen durch Zuwanderung zahlreiche potentielle Eltern nach Wien, die noch dazu eine höhere Fertilität aufweisen als die inländischen Wienerinnen. Ab 1993 war die Geburtenzahl in Wien wieder rückläufig und pendelte sich schließlich Ende des Jahrtausends auf relativ gleich bleibendem Niveau ein. Seit 2001 zeigen die Geburtenzahlen in Wien wieder eine steigende Tendenz. 2004 hatte Wien erstmals seit vielen Jahrzehnten eine **positive Geburtenbilanz** (plus 873). Und zwar wurden 16.856 Kinder (8.116 Mädchen, 8.740 Knaben) geboren. Das sind 10,4 Geburten je 1.000 EinwohnerInnen.

Grafik 3.4: Lebendgeborene in Wien 1977 bis 2004

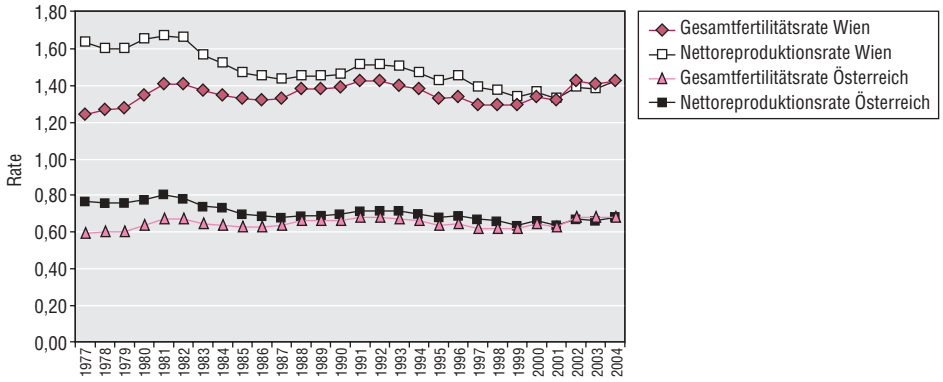


Quelle: STATISTIK AUSTRIA (2005i), S. 59.

[62] Die Angaben beziehen sich auf Lebendgeborene.

Während Wien im österreichischen Vergleich lange Zeit eines der niedrigsten Geburtenniveaus hatte, scheint sich nunmehr eine gewisse Trendwende abzuzeichnen. Die **Gesamtfertilitätsrate**, welche angibt, wie viele lebendgeborene Kinder eine Frau zur Welt bringen würde, wenn im Laufe ihres Lebens dieselben altersspezifischen Fertilitätsverhältnisse herrschen würden wie im betreffenden Kalenderjahr (jedoch ohne die Sterblichkeit der Frau zu berücksichtigen), war 2004 in Wien mit 1,41 gleich hoch wie jene des gesamten Bundesgebiets. Nur Vorarlberg (1,56), Oberösterreich (1,51) und Niederösterreich (1,46) verzeichneten höhere Werte. Hingewiesen sei auf die Tatsache, dass auch die gegenwärtige Gesamtfertilität in Wien keinesfalls ausreicht, um die Elterngeneration vollständig zu ersetzen. Hierfür wären im Durchschnitt 2,10 Kinder pro Frau notwendig, ein Wert, der seit der Zeit der Monarchie nicht mehr erreicht wurde.[63]

Grafik 3.5: Gesamtfertilitäts- und Nettoreproduktionsrate in Wien und Österreich 1977 bis 2004



Quelle: STATISTIK AUSTRIA (2005i), S. 60.

Die **Nettoreproduktionsrate** gibt an, wie viele lebendgeborene Töchter eine Frau zur Welt bringen würde, wenn im Laufe ihres Lebens dieselben altersspezifischen Fertilitäts- und Sterblichkeitsverhältnisse herrschen würden wie in dem betreffenden Kalenderjahr.[64] Sie lag in Wien im Jahr 2004 bei 0,68 und damit im österreichischen Durchschnitt. Lediglich Vorarlberg (0,75), Oberösterreich (0,73) und Niederösterreich (0,70) erzielten höhere Werte.

Das **Durchschnittsalter der Frauen** die im entsprechenden Jahr eine Lebendgeburt hatten, ist in Wien im letzten Jahrzehnt um 1,3 Jahre gestiegen. Während es 1995 noch bei 28,2 Jahren lag, betrug es im Jahr 2004 29,5 Jahre. Dieser Anstieg ist nicht zuletzt auf steigende Zahlen und Anteile von Gebärenden, die 30 Jahre oder älter sind, zurückzuführen. Während im Jahr 1996 in Wien 38,9 Prozent der Gebärenden 30 Jahre oder älter waren, waren es im Jahr 2004 bereits 48,2 Prozent. Im gesamten Bundesgebiet waren im Jahr 1996 35,4 Prozent der Gebärenden 30 Jahre oder älter, im Jahr 2004 46,5 Prozent.

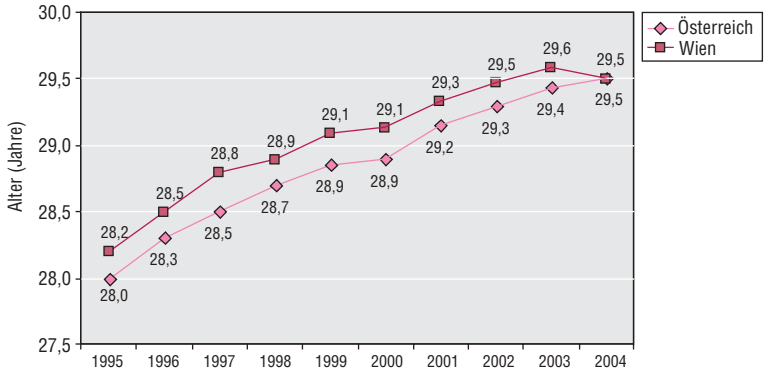
Das Durchschnittsalter der Gebärenden war in Wien im Jahr 2004 (mit 29,5 Jahren) gleich hoch wie im gesamten Bundesgebiet. Am höchsten war es in Tirol (29,8 Jahre), am niedrigsten in Oberösterreich (29,2 Jahre). Der Anstieg des Durchschnittsalters der Mutter bei der Geburt betrug in Wien im letzten Jahrzehnt (seit 1994) 1,5 Jahre, am stärksten war der Anstieg – ausgehend von einem niederigen Niveau – im Burgenland (2,2 Jahre).[65]

63 STADT WIEN (1996), S. 24.

64 Die Nettoreproduktionsrate gibt also Auskunft darüber, inwieweit bei Fortdauern der in der Berichtsperiode herrschenden Sterblichkeits- und Fertilitätsverhältnisse eine Müttergeneration durch Töchter ersetzt wird. Der Wert 1 bedeutet, dass die Fertilität ausreicht, um die Müttergeneration vollständig zu ersetzen.

65 STATISTIK AUSTRIA (2005i), S. 62.

Grafik 3.6: Durchschnittliches Alter der Mutter bei der Geburt in Wien und Österreich 1995 bis 2004



Quelle: STATISTIK AUSTRIA (2005i), S. 62.

Auch die **erste Geburt** verlagert sich zunehmend in ein höheres Alter. Das durchschnittliche Alter der Mutter bei der Geburt ihres ersten Kindes lag in Wien 2004 mit 28,7 Jahren etwas unter dem österreichischen Durchschnitt (28,8 Jahre). Das Alter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes unterscheidet sich je nach Familienstand: Ledige Frauen sind bei der Geburt ihres ersten Kindes jünger als verheiratete, aber auch bei dieser Gruppe steigt das Gebäralter. Lediglich 0,05 Prozent der Lebendgeborenen hatten im Jahr 2003 eine unter 15-jährige Mutter, 5,3 Prozent hatten eine unter 20-jährige Mutter (in Österreich waren es 0,02 bzw. 4,1 Prozent). Nachzuweisen sind Zusammenhänge zwischen Qualifikation und Alter der Erstgebärenden: Je höher die Schulbildung desto mehr verlagert sich das Alter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes nach hinten.

In Wien ist der Anteil **kinderloser Frauen** deutlich höher als in den anderen Bundesländern. Laut Mikrozensus 2001 zu Familienstrukturen und Familienbildung[66] hat in Wien ca. ein Viertel (24,1 Prozent) der Frauen ab 40 Jahren in Privathaushalten keine Kinder, während es in den anderen Bundesländern lediglich zwischen 8,8 Prozent (Burgenland) und 13,3 Prozent (Niederösterreich) sind. Kohortenvergleiche lassen zudem vermuten, dass die Zahl kinderloser Frauen in Zukunft weiter steigen wird.

Tabelle 3.3: Zahl der Kinder (Frauen im Alter von 40 und mehr Jahren) 2001 nach Bundesland

Bundesland	Frauen im Alter von 40 und mehr Jahren in Privathaushalten (gültige Fälle)					
	keine Kinder	ein Kind	zwei Kinder	drei Kinder	vier oder mehr Kinder	durchschnittliche Zahl der Kinder
	Prozent					
Burgenland	*8,8*	*18,9*	*40,1*	*20,7*	*11,5*	2,15
Kärnten	*12,2*	*18,9*	*34,9*	*18,0*	*16,0*	2,22
Niederösterreich	*13,2*	*24,7*	*33,7*	*17,0*	*11,4*	1,99
Oberösterreich	*11,3*	*17,7*	*32,8*	*21,4*	*16,8*	2,28
Salzburg	*10,8*	*20,7*	*34,5*	*18,5*	*15,5*	2,19
Steiermark	*13,0*	*20,6*	*33,9*	*17,0*	*15,5*	2,15
Tirol	*12,4*	*18,7*	*31,1*	*19,1*	*18,7*	2,31
Vorarlberg	*12,9*	*14,2*	*32,3*	*19,3*	*21,3*	2,40
Wien	*24,1*	*31,6*	*29,6*	*9,8*	*4,9*	1,44
Österreich	*14,6*	*22,6*	*32,7*	*16,7*	*13,4*	2,02

Quelle: Mikrozensus September 2001; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2003a), S. 288 ff.

66 STATISTIK AUSTRIA (2003a), S. 288 ff.

Die **Unehelichenquot**e (Anteil der unehelich Lebendgeborenen an allen Lebendgeborenen) zeigt in Wien eine steigende Tendenz.[67] Während sie im Jahr 1994 bei 23,8 Prozent lag, betrug sie im Jahr 2004 29,3 Prozent. Im gesamten Bundesgebiet war sie mit 35,9 Prozent deutlich höher. Hier liegt einer der Unterschiede im Bereich des generativen Verhaltens zwischen Wien und dem gesamten Bundesgebiet. Auch im Jahr 2004 waren die Unehelichenquoten traditionellerweise in Kärnten (50,4 Prozent) und der Steiermark (45,9 Prozent) am höchsten. Tirol, Salzburg (je 39,0 Prozent) und Oberösterreich (38,6 Prozent) lagen ebenfalls über dem Bundesdurchschnitt. Neben Wien (29,3 Prozent) lagen auch Vorarlberg (29,7 Prozent), Niederösterreich (29,2 Prozent) und das Burgenland (28,2 Prozent) unter dem Bundesdurchschnitt. Im europäischen Vergleich hat Österreich eine überdurchschnittlich hohe Unehelichenquote (wie Frankreich, Großbritannien und die skandinavischen Länder), ausgesprochen gering ist sie in Südeuropa und der Schweiz. Eine nichteheliche Geburt bedeutet nicht, dass das Kind auf Dauer nur mit der Mutter aufwächst, sondern meist heiraten die Eltern innerhalb der ersten drei Lebensjahre des Kindes.

Neben partnerschaftlichen Bedingungen spielt für Frauen bei der Frage „Kinder oder keine“ auch die **Qualifikation** eine Rolle. Nach Ergebnissen des Mikrozensus hatten 2001 in Österreich von den Frauen im Alter von 40 und mehr Jahren 23,3 Prozent der Hochschulabsolventinnen keine Kinder, der entsprechende Anteil bei den Frauen mit Pflichtschulbildung bzw. Lehrabschluss lag lediglich bei 11,8 Prozent bzw. 14,1 Prozent.[68] Probleme der Vereinbarkeit von beruflicher Karriere und Kindererziehung dürften bei der Entscheidung gegen eine Mutterschaft eine nicht unerhebliche Rolle spielen.

Frauen, die sich für die Mutterschaft entscheiden, favorisieren ein **Familienmodell** mit zwei Kindern. In der Realität überwiegt jedoch in Wien in der angesprochenen Befragtenpopulation das Ein-Kind-Modell. Die durchschnittliche Kinderzahl ist in Wien (mit 1,44 Kindern) ebenfalls deutlich niedriger als im österreichischen Durchschnitt (2,02 Kinder) und in den anderen Bundesländern.

3.4 Eheschließungen und -scheidungen

2004 wurden in Wien 10.703 Ehen geschlossen, das sind 6,6 **Eheschließungen** je 1.000 EinwohnerInnen. Das mittlere Heiratsalter (Median) der Braut (30,5 Jahre) und des Bräutigams (33,3 Jahre) sind in Wien etwas höher als im gesamten Bundesgebiet, wo es bei der Braut bei 29,6 Jahren und beim Bräutigam bei 32,6 Jahren liegt. Frauen heiraten im Durchschnitt zur Zeit um 2,8 Jahre früher als Männer, daher steigt die weibliche Verheiratetenquote im Altersvergleich auch rascher als jene der Männer. Im Jahr 2001 war in Wien im Alter von 29 Jahren bereits jede zweite Frau verheiratet (gewesen). Dagegen überschreiten die Männer die 50-Prozent-Schwelle erst mit 32 Jahren.[69] Festzustellen ist ein kontinuierlicher Anstieg des Erstheiratsalters, während die Altersdifferenz zwischen den Geschlechtern nahezu gleich blieb. 2001 wurde die 50-Prozent-Schwelle bei Frauen und Männern erst um drei Jahre später erreicht als 1991. Auch bleiben zunehmend mehr Menschen zeitlebens unverheiratet. Der langfristig rückläufige Heiratstrend führt zu höheren Zahlen bzw. Anteilen lediger Erwachsener. Die im Vergleich zu den Männern geringere Zahl lediger Frauen ist primär durch das frühere Erstheiratsalter der Frauen bedingt, sekundär auch eine Folge der Ausländerstruktur mit einem Überwiegen lediger männlicher Ausländer. Etwa die Hälfte der Geschlechterdifferenz bei den Ledigen ist darauf zurückzuführen.

Die Entscheidung zur Ehe und das Eheschließungsalter sind u. a. bildungsabhängig: Frauen (und Männer) mit Hochschulreife weisen bedeutend höhere Ledigenquoten auf als Frauen mit Hauptschul- oder Lehrabschluss.

Die Zahl der **Ehescheidungen** ist in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen. Im Jahr 2004 wurden in Wien 5.794 Ehen rechtskräftig geschieden, das sind 3,6 Ehescheidungen je 1.000 EinwohnerInnen. Ca. 90

67 STATISTIK AUSTRIA (2005f), S. 72.
68 STATISTIK AUSTRIA (2003a), S. 291.
69 STATISTIK AUSTRIA (2004), S. 15.

Prozent der Ehescheidungen erfolgen im beiderseitigen Einvernehmen (§55a Ehegesetz). Wien liegt mit einer **Gesamtscheidungsrate** von 60,1 Prozent im österreichischen Spitzenfeld, gefolgt von Niederösterreich (46,6 Prozent). Bei einem Anhalten des aktuellen Scheidungsverhaltens ist damit zu rechnen, dass in Wien 60 von 100 gegenwärtig geschlossenen Ehen vor dem Scheidungsrichter enden. In allen anderen Bundesländern liegt die Gesamtscheidungsrate unter dem österreichischen Durchschnitt (46,1 Prozent), am niedrigsten ist sie in Tirol (36,7 Prozent) und Kärnten (36,5 Prozent).

2004 waren in Wien 3.592 Minderjährige von Scheidung der Eltern betroffen. Die Kinder leben nach der Trennung in der überwiegenden Zahl der Fälle bei den Müttern. Im Schnitt hatten die in Wien im Jahr 2004 geschiedenen Ehepaare 0,8 Kinder, das sind deutlich weniger als im österreichischen Durchschnitt (1,07). Am höchsten war die durchschnittliche Zahl der Kinder pro geschiedener Ehe in Salzburg (1,26).

Tabelle 3.4: Ehescheidungen und Kinder aus geschiedenen Ehen 2004 nach Bundesland

Bundesland	Ehescheidungen		Kinder		Gesamtscheidungsrate** in %
	absolut	Veränderung zum Vorjahr in %	unter 18 Jahren	pro geschiedene Ehe*	
Burgenland	535	*7,0*	483	1,23	39,4
Kärnten	997	*–8,3*	872	1,15	36,5
Niederösterreich	3.781	*–0,2*	3.222	1,16	46,6
Oberösterreich	2.793	*3,1*	2.458	1,20	40,2
Salzburg	1.104	*–9,1*	1.019	1,26	41,7
Steiermark	2.565	*6,0*	2.034	1,16	42,2
Tirol	1.246	*–1,1*	1.224	1,24	36,7
Vorarlberg	775	*–8,9*	703	1,24	43,0
Wien	5.794	*10,6*	3.592	0,80	60,1
Österreich	19.590	*2,7*	15.607	1,07	46,1

* Arithmetisches Mittel der von Ehescheidungen betroffenen Kinder aller Altersstufen.

** Ehescheidungen bezogen auf jene Eheschließungsjahrgänge, aus denen sie stammen.

Quelle: STATISTIK AUSTRIA (2005c).

Von den im Jahr 2002 in Wien geschiedenen Ehen hat nahezu jede vierte (24,2 Prozent) weniger als drei Jahre bestanden, ein Drittel (31,2 Prozent) weniger als 5 Jahre und ca. 60 Prozent (58,1 Prozent) weniger als 10 Jahre. 7,6 Prozent der Geschiedenen hatten eine Ehedauer von 25 oder mehr Jahren hinter sich. Obwohl Trennung oder Scheidung vom Partner von vielen Frauen als belastend empfunden wird und oftmals eine Veränderung von gesicherten finanziellen Verhältnissen in instabile Lebenslagen mit sich bringt, reichen mehr Frauen als Männer die Scheidung ein. Die Mehrzahl der geschiedenen Frauen geht erneut eine Ehe ein.

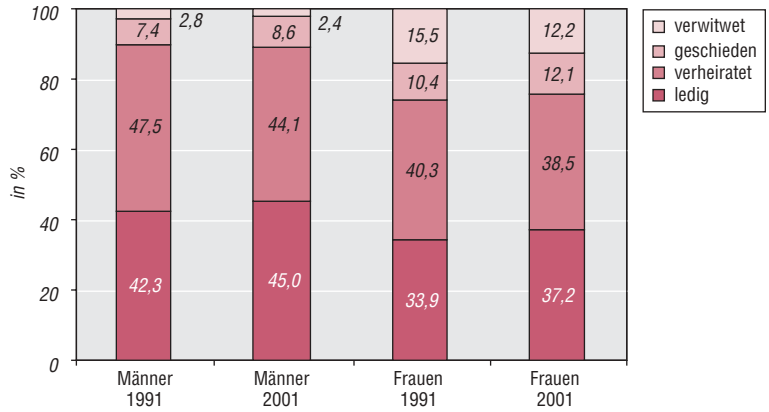
3.5 Formen des Zusammenlebens

Ebenso wie die Familienstände gewähren auch Haushaltsstrukturen wichtige Einblicke in die bevorzugten und sozial akzeptierten Formen des Zusammenlebens. Allerdings bleiben auch demografische Entwicklungen und Gegebenheiten (wie die Altersverteilung) nicht ohne Einfluss auf die Möglichkeiten des Zusammenlebens bzw. die Struktur der Privathaushalte.

3.5.1 Familienstand

Nach den Ergebnissen der Volkszählung 2001 sind in Wien 37,2 Prozent (304.216) der Frauen ledig,[70] 38,5 Prozent (315.537) verheiratet, 12,1 Prozent (98.835) geschieden und 12,2 Prozent (100.191) verwitwet. Bei den Männern sind Zahl und Anteile Verheirateter und Lediger höher (Verheiratete: 44,1 Prozent bzw. 322.502; Ledige: 45,0 Prozent bzw. 328.765), jene Geschiedener (8,6 Prozent bzw. 62.656) und Verwitweter (2,4 Prozent bzw. 17.421) niedriger.

Grafik 3.7: Familienstandsquoten in Wien 1991 und 2001 nach Geschlecht



Quelle: Volkszählung 1991 und 2001; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005a); eigene Berechnungen.

Seit der Volkszählung 1991 sind die Anteile der ledigen und geschiedenen Frauen (und Männer) gestiegen, jene der verheirateten und verwitweten haben sich verringert. Insbesondere bei den verwitweten Frauen waren deutliche Rückgänge zu verzeichnen: Die Zahl der Witwer sank seit 1991 um 13 Prozent, jene der Witwen hingegen um 21 Prozent. Verantwortlich für die Rückgänge bei den Witwen ist, dass die Kohorten mit den stärksten Kriegsverlusten (Kriegerwitwen) sterben. Dennoch gibt es in Wien etwa fünfmal so viele Witwen wie Witwer. Dies hängt damit zusammen, dass Frauen im Durchschnitt jünger als ihre Ehepartner sind und eine höhere Lebenserwartung haben. Dazu kommt, dass Männer nach dem Tod ihrer Partnerin häufiger als Frauen nach dem Tod ihres Partners wieder heiraten. Der Geschiedenen-Anteil erhöhte sich zwischen 1991 und 2001 bei den Männern von 7,4 Prozent auf 8,6 Prozent, bei den Frauen von 10,4 Prozent auf 12,1 Prozent. Die Zahl der geschiedenen Wienerinnen übersteigt jene der geschiedenen Wiener um nahezu drei Fünftel (58 Prozent). Mitverantwortlich dafür sind die häufigere Wiederverheiratung der Männer und die höhere Lebenserwartung der Frauen.

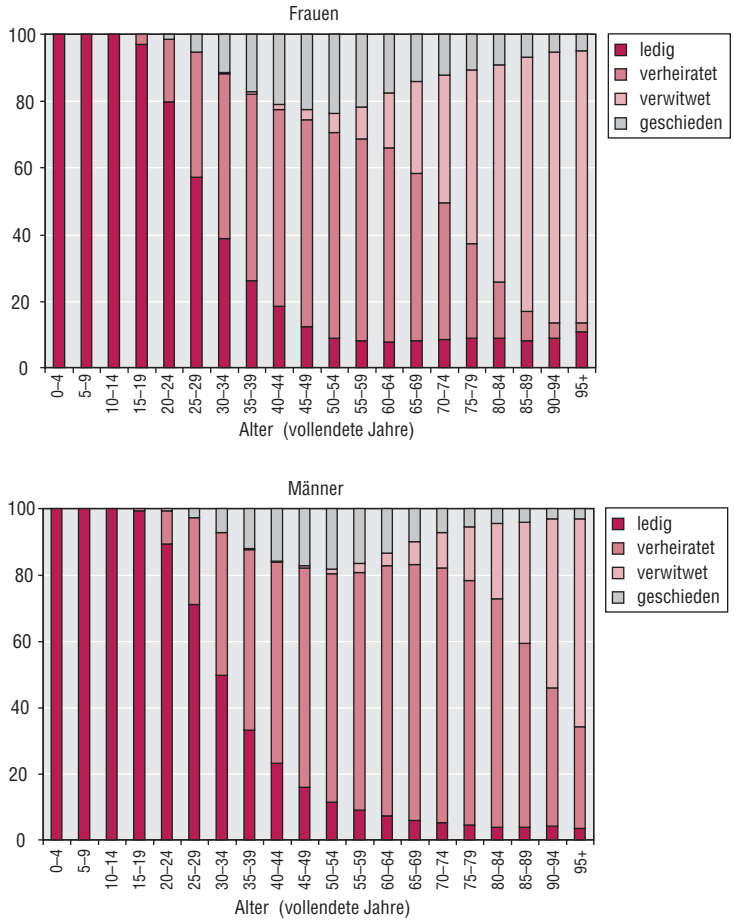
Wien hatte im Jahr 2001[71] die von allen Bundesländern niedrigste Verheiratetenquote (48,2 Prozent). Am

[70] Bezogen auf die Bevölkerung ab 15 Jahren betrug der Anteil der Ledigen in Wien im Jahr 2001 bei den Frauen 27 Prozent, bei den Männern 35 Prozent.

höchsten sind die Anteile der Verheirateten im Burgenland (57,7 Prozent) und Niederösterreich (57,1 Prozent). Das Burgenland weist auch den höchsten Anteil verwitweter Personen (10,3 Prozent) auf. Wien liegt mit 8,9 Prozent Verwitweten etwa im österreichischen Durchschnitt (8,6 Prozent), die geringsten Anteile haben Vorarlberg (6,5 Prozent) und Tirol (7,0 Prozent). Der Anteil der Geschiedenen ist in Wien am höchsten, im Burgenland (5,0 Prozent) und Tirol (5,9 Prozent) am niedrigsten.

Auch in Wien ist die Ehe die nach wie vor vorherrschende Lebensform erwachsener Frauen und Männer. Allerdings gibt es je nach Lebensalter deutliche Unterschiede im Familienstand zwischen Frauen und Männern. Während im jüngeren Alter Frauen häufiger als Männer verheiratet sind, sind ab dem Alter von 40 Jahren Männer häufiger verheiratet. Umgekehrt verhält es sich bei den Ledigen: In den jüngeren Altersgruppen sind Frauen seltener als Männer ledig, im höheren Alter die Männer. So waren z. B. in Wien im Jahr 2001 von den 35- bis 39-Jährigen 26,0 Prozent der Frauen und 33,0 Prozent der Männer ledig, dagegen waren es von den 75- bis 79-Jährigen 8,8 Prozent der Frauen und 4,3 Prozent der Männer. Die Anteile der Verwitweten nehmen, insbesondere bei Frauen, mit dem Alter deutlich zu. Im Alter zwischen 65 und 69 Jahren waren im Jahr 2001 in Wien 27,3 Prozent der Frauen, aber nur 6,9 Prozent der Männer verwitwet, in der Altersgruppe der 75- bis 79-Jährigen waren es bereits mehr als die Hälfte der Frauen (51,9 Prozent), aber nur 16,3 Prozent der Männer.

Grafik 3.8: Wohnbevölkerung mit Hauptwohnsitz Wien 2001 nach Familienstand, Alter und Geschlecht



Quelle: Volkszählung 2001; zitiert nach REFERAT STATISTIK UND ANALYSE (Magistratsabteilung 5); eigene Berechnungen.

[71] Bezogen auf die Bevölkerung ab 15 Jahren. Zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2003), S. 12.

3.5.2 Haushalte

Ein Privathaushalt besteht nach Definitionen des Mikrozensus entweder „aus einer einzelnen Person, die eine Wohnung oder Teile einer Wohnung benützt und eine eigene Hauswirtschaft führt, oder aus zwei oder mehreren Personen, die gemeinsam eine Wohnung oder Teile einer Wohnung benützen und eine gemeinsame Hauswirtschaft führen“.[72]

Laut Mikrozensus gab es im Jahr 2003 (Jahresdurchschnitt) in Wien 795.600 Privathaushalte. 359.400 Haushalte in Wien (45,2 Prozent) sind Einpersonenhaushalte. Im gesamten Bundesgebiet bestehen weniger als ein Drittel der Haushalte nur aus einer Person (31,6 Prozent), im Burgenland, wo der Anteil an Einpersonenhaushalten am niedrigsten ist, nur ca. ein Viertel (24,2 Prozent). Wien weist mit 1,97 Personen je Haushalt die von allen Bundesländern geringste durchschnittliche Haushaltsgröße auf (Österreich: 2,42 Personen je Haushalt).

Tabelle 3.5: Privathaushalte 2003 (Jahresdurchschnitt) nach Bundesland und Haushaltsgröße

Bundesland	Haushalte gesamt	Einpersonenhaushalte			Mehrpersonenhaushalte					durchschnittliche Haushaltsgröße
		gesamt	Frauen	Männer	gesamt	davon mit … Personen				
						2	3	4	5+	
	Absolutzahlen (in 1.000)									
Burgenland	104,0	25,2	15,3	9,9	78,8	30,0	20,3	18,6	9,9	2,64
Kärnten	218,3	63,8	40,5	23,3	154,5	61,4	34,6	38,8	19,6	2,54
Niederösterreich	601,0	152,8	96,8	56,0	448,2	187,7	113,3	93,6	53,6	2,56
Oberösterreich	540,6	154,6	94,3	60,4	386,0	152,6	92,5	93,6	47,2	2,53
Salzburg	209,7	63,3	38,8	24,5	146,4	62,1	32,9	35,8	15,6	2,45
Steiermark	454,6	125,3	74,4	51,0	329,3	128,1	84,7	67,0	49,5	2,59
Tirol	263,2	71,1	46,3	24,7	192,1	74,2	47,2	48,7	22,0	2,57
Vorarlberg	135,1	35,7	21,1	14,7	99,4	38,1	22,1	25,8	13,3	2,62
Wien	795,6	359,4	200,5	158,9	436,2	240,4	101,4	65,6	28,8	1,97
Österreich	3.322,1	1.051,3	627,9	423,3	2.270,8	974,7	549,1	487,5	259,6	2,42

Quelle: Mikrozensus, Jahresergebnisse 2003; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005b), S. 258.

In mehr als der Hälfte (55,8 Prozent) der Singlehaushalte in Wien leben Frauen. Die in Einpersonenhaushalten lebenden Frauen und Männer unterscheiden sich erheblich in ihrer Altersstruktur. Während von den in Einpersonenhaushalten lebenden Frauen 18,7 Prozent unter 35 Jahre und 28,4 Prozent 75 Jahre oder älter sind, sind von den in Einpersonenhaushalten lebenden Männern 34,1 Prozent unter 35 Jahre und nur 6,5 Prozent 75 Jahre oder älter.

[72] Anstaltshaushalte sind in den folgenden Ausführungen nicht berücksichtigt.

Tabelle 3.6: Personen in Einpersonenhaushalten in Wien 2003 (Jahresdurchschnitt) nach Alter und Geschlecht

Alter (Jahre)	gesamt	Frauen	Männer
	Einpersonenhaushalte in 1.000		
	359,4	158,9	200,5
	Prozent		
gesamt	*100*	*100*	*100*
bis 24	*5,8*	*4,3*	*7,6*
25 bis 34	*19,8*	*14,4*	*26,5*
35 bis 44	*17,3*	*10,8*	*25,3*
45 bis 54	*12,3*	*9,6*	*15,7*
55 bis 64	*15,4*	*17,9*	*12,3*
65 bis 74	*10,8*	*14,6*	*6,0*
75 und mehr	*18,7*	*28,4*	*6,5*

Quelle: Mikrozensus 2003, Jahresergebnisse; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005b), S. 259; eigene Berechnungen.

3.5.3 Familientypen, Leben mit Kindern

Laut Volkszählung 2001 gibt es in Wien 407.976 Familien, d. h. in Ehe oder Lebensgemeinschaft Lebende mit und ohne Kinder bzw. Elternteile mit Kindern. 41,9 Prozent der Familien (236.946) haben Kinder, 35,5 Prozent (144.632) haben Kinder unter 15 Jahren. Der überwiegende Teil der Familien mit Kindern (57,3 Prozent) sind Verheiratete, 35,3 Prozent sind AlleinerzieherInnen, 7,4 Prozent nichteheliche Lebensgemeinschaften. Unter den Familien mit Kindern unter 15 Jahren ist der Anteil der AlleinerzieherInnen (27,8 Prozent) geringer, jener der in nichtehelichen Lebensgemeinschaften Lebenden etwas höher (9,9 Prozent). Der überwiegende Teil der Alleinerziehenden (83,9 Prozent der Alleinerziehenden bzw. 88,9 Prozent der Alleinerziehenden mit Kindern unter 15 Jahren) sind Frauen.

Tabelle 3.7: Familientypen und Kinder in Wien 2001

Familientyp	Familien								Kinder … absolut	
	gesamt absolut	ohne Kinder absolut	mit Kindern …							
			aller Altersgruppen		unter 15 Jahren		4 u. mehr Kinder absolut		aller Altersgruppen	unter 15 Jahren
			absolut	%	absolut	%	alle Altersgruppen	unter 15 Jahre		
Ehepaar	274.162	138.469	135.693	*57,3*	90.172	*62,3*	4.190	2.081	227.497	147.141
Lebensgemeinschaft	50.174	32.561	17.613	*7,4*	14.250	*9,9*	373	217	26.504	20.577
allein erziehende Mutter	70.166	–	70.166	*29,6*	35.727	*24,7*	834	369	95.653	49.143
allein erziehender Vater	13.474	–	13.474	*5,7*	4.483	*3,1*	94	31	17.185	5.968
gesamt	407.976	171.030	236.946	*100*	144.632	*100*	5.491	2.698	366.839	222.829

Quelle: Volkszählung 2001; zitiert nach REFERAT STATISTIK UND ANALYSE (Magistratsabteilung 5); eigene Berechnungen.

Ca. die Hälfte (47,9 Prozent) der allein erziehenden Frauen[73] in Wien ist geschieden, ca. ein Viertel (23,9 Prozent) ledig, 13,3 Prozent sind verheiratet, aber getrennt lebend und 14,9 Prozent verwitwet. Mutter-Kind-Familien sind demnach die häufigste Lebensform nach dem Scheitern einer Ehe. Wien hat nicht nur hö-

[73] Der Mikrozensus weist im Jahresdurchschnitt 2003 deutlicher weniger Alleinerzieherinnen als die Volkszählung 2001 aus.

here Anteile an nichtehelichen Lebensgemeinschaften und AlleinerzieherInnen als die anderen Bundesländer, auch der Anteil der geschiedenen Alleinerzieherinnen ist hier deutlich höher als im gesamten Bundesgebiet.

Der Anstieg der Ehescheidungen und der nichtehelichen Geburten lässt erwarten, dass die Zahl der Alleinerziehenden weiter zunimmt und dass sich die Gründe für das Alleinerziehen verschieben.

Tabelle 3.8: Alleinerzieherinnen 2003 (Jahresdurchschnitt) nach Bundesland und Familienstand

Bundesland	gesamt in 1.000	Familienstand			
		ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden
		(Zeilen)prozent			
Burgenland	8,2	*14,6*	*8,5*	*45,1*	*30,5*
Kärnten	19,0	*37,9*	*10,5*	*27,4*	*24,2*
Niederösterreich	42,0	*21,9*	*11,0*	*35,5*	*31,9*
Oberösterreich	36,2	*30,1*	*7,2*	*32,9*	*29,8*
Salzburg	15,6	*32,1*	*7,7*	*25,6*	*35,3*
Steiermark	37,1	*28,6*	*8,6*	*30,2*	*32,3*
Tirol	17,4	*26,4*	*11,5*	*33,9*	*28,2*
Vorarlberg	11,5	*24,3*	*7,8*	*28,7*	*39,1*
Wien	56,4	*23,9*	*13,3*	*14,9*	*47,9*
Österreich	243,3	*26,7*	*10,2*	*28,1*	*35,1*

* Rundungsfehler möglich.

Quelle: Mikrozensus Jahresergebnisse 2003; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005b), S. 282; eigene Berechnungen.

3.6 Qualifikation und Erwerbstätigkeit

3.6.1 Bildung

Frauen haben nach wie vor ein niedrigeres Bildungsniveau als Männer, auch Wien ist hier keine Ausnahme: 37,8 Prozent der Frauen in Wien haben Pflichtschulbildung im Vergleich zu 28,0 Prozent der Männer. Frauen haben zwar häufiger als Männer einen Abschluss einer Berufsbildenden mittleren Schule sowie einer Berufs- und Lehrerbildenden Akademie, verfügen jedoch seltener als Männer über den Abschluss einer Lehre, einer Berufsbildenden höheren Schule oder einer Universität bzw. (Fach-)Hochschule. Anzumerken ist, dass jüngere Frauen deutlich höheres Bildungsniveau als ältere haben und sich unter den Jüngeren das Bildungsniveau zwischen den Geschlechtern zunehmend angleicht.[74] So etwa ist die Akademikerinnenquote (Anteil der Frauen mit Universitäts- bzw. (Fach)Hochschulabschluss in Prozent der weiblichen Bevölkerung von 15 und mehr Jahren) in Wien von 5,1 Prozent im Jahr 1991 auf 8,7 Prozent im Jahr 2001 gestiegen, die Akademikerquote jedoch lediglich von 9,5 Prozent auf 12,3 Prozent. Das ergibt bei den Frauen eine Zunahme von 70,1 Prozent, bei den Männern (ausgehend von einem höheren Niveau) von 29,5 Prozent. Im gesamten Bundesgebiet ist der Anteil der Akademikerinnen im Vergleichszeitraum von 2,6 Prozent auf 4,5 Prozent, jener der Akademiker von 5,5 Prozent auf 7,2 Prozent gestiegen.[75]

In Wien ist das Bildungsniveau der Frauen (und Männer) höher als im gesamten Bundesgebiet. Frauen in Wien haben seltener Pflichtschulbildung und häufiger einen Abschluss einer Allgemeinbildenden Schule sowie einer Universität bzw. (Fach)hochschule. Gleiches trifft im Prinzip auch für das Kolleg zu, fällt aber aufgrund der geringeren Anteile weniger ins Gewicht. In den verbleibenden Bildungsbereichen bestehen kaum Unterschiede zwischen Wien und dem gesamten Bundesgebiet.

74 STATISTIK AUSTRIA (2005b), S. 15.

75 STATISTIK AUSTRIA, Volkszählung 1991 und 2001; zitiert nach http://www.statistik.at/gz/akademiker.pdf

Tabelle 3.9: Höchste abgeschlossene Schulbildung (Bevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren) in Wien 2001 nach Geschlecht

höchste abgeschlossene Schulbildung	Wien		Österreich	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	Prozent			
Allgemeinbildende Pflichtschule	*37,8*	*28,0*	*43,6*	*27,0*
Lehrlingsausbildung	*21,3*	*37,0*	*22,9*	*45,9*
Berufsbildende mittlere Schule	*14,9*	*5,5*	*15,8*	*7,0*
Allgemeinbildende höhere Schule	*9,1*	*8,8*	*5,3*	*5,1*
Berufsbildende höhere Schule	*5,1*	*7,1*	*5,0*	*6,5*
Kolleg	*0,8*	*0,6*	*0,6*	*0,4*
Berufs- und lehrerbildende Akademie	*2,2*	*0,6*	*2,5*	*0,8*
Universität, (Fach)Hochschule	*8,7*	*12,3*	*4,5*	*7,2*
gesamt	*100*	*100*	*100*	*100*

Quelle: Volkszählung 2001; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2004a), S. 115; eigene Berechnungen.

Wie eine Studie des Instituts für Höhere Studien (IHS) zeigt, verfügen erwerbstätige Frauen über eine höhere Qualifikation als nicht erwerbstätige. Dieser Befund scheint weitgehend unabhängig von regionalen Einflüssen und trifft nicht nur für Wien, sondern das gesamte Bundesgebiet zu. Die Unterschiede in den **Qualifikationsprofilen** zwischen **erwerbstätigen Frauen** in Wien und dem Bundesgebiet sind ähnlich wie die Unterschiede in den Qualifikationsprofilen insgesamt. Die Differenzen im Bereich der Pflichtschulbildung sind zwar tendenziell etwas geringer, in anderen Bereichen sind jedoch die Unterschiede etwas ausgeprägter. Dazu zählen einerseits die Hochschulausbildung und andererseits die Lehre. Frauen, die nach Wien kommen, um hier zu studieren, verbleiben nach Abschluss ihres Studiums zum Teil in Wien. Die Wirtschaftsstruktur Wiens, mit einem hohen Anteil an hoch qualifizierten Berufen, bietet mehr Möglichkeiten, einen der Ausbildung angemessenen Job zu finden. Im Bereich der Lehre ist hingegen ein entgegengesetzter Entwicklungsprozess zu erkennen. Hier findet sich (ähnlich wie auch im Bereich Berufsbildender mittlerer Schulen) mittlerweile ein eindeutig höherer Anteil unter den erwerbstätigen Frauen in den Bundesländern, während Wien bei den Abschlüssen Berufsbildender höherer Schulen über dem Bundesdurchschnitt liegt. Dies deutet darauf hin, dass in Wien bei Frauen im Bereich der berufsbildenden Ausbildung eine Tendenz zur Bevorzugung höherer Ausbildungsstufen (Berufsbildende höhere Schule) gegenüber niedrigeren (Lehre und Berufsbildende mittlere Schule) besteht.[76]

3.6.2 Erwerbsbeteiligung

Wien weist die von allen Bundesländern höchste Erwerbsbeteiligung von Frauen auf. Dagegen hat Wien bei den Männern nur die fünfthöchste Erwerbsquote. Die insgesamt hohe Erwerbsquote in Wien ist vor allem der hohen Frauenerwerbsquote zuzuschreiben.

[76] PRENNER, SCHEIBELHOFER (2001), S. 38 ff.

Tabelle 3.10: Erwerbsquote (Labour Force Konzept) 2001 nach Bundesland und Geschlecht

Bundesland	standardisierte Erwerbsquote* (Labour Force Konzept**); %		
	Frauen	Männer	gesamt
Burgenland	*41,2*	*56,5*	*48,7*
Kärnten	*39,2*	*55,0*	*46,9*
Niederösterreich	*43,5*	*57,6*	*50,4*
Oberösterreich	*42,4*	*56,7*	*49,4*
Salzburg	*43,5*	*57,4*	*50,2*
Steiermark	*41,3*	*56,0*	*48,4*
Tirol	*40,9*	*57,5*	*48,9*
Vorarlberg	*41,2*	*58,5*	*49,7*
Wien	*45,6*	*57,1*	*51,1*
Österreich	*42,7*	*57,0*	*49,6*

* Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an der Gesamtbevölkerung. Mit Hilfe der Standardisierung sollen Unterschiede zwischen den Bundesländern, die auf den Altersaufbau zurückgehen, ausgeschaltet werden. Standardbevölkerung ist hier die Bevölkerung Gesamtösterreichs.

** Nach dem Labour-Force-Konzept (LFS) gelten laut Internationaler Arbeitsorganisation (ILO) jene Personen als „erwerbstätig", die in der Vorwoche eine bezahlte Tätigkeit im Ausmaß von mindestens einer Stunde tatsächlich ausgeübt haben oder als mithelfende Familienangehörige gearbeitet haben oder einen Arbeitsplatz als Unselbständige oder Selbständiger oder mithelfende Familienangehörige hatten, aber wegen Karenz, Urlaub, Krankheit und dgl. die Arbeit nicht ausüben konnten sowie alle Präsenz- bzw. Zivildiener.

Quelle: Volkszählung 2001; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005a), S. 21 ff.

Die Frauenerwerbsquote ist in Wien im letzten Jahrzehnt gestiegen, wobei allerdings Teilzeitbeschäftigung eine zunehmend bedeutsamere Rolle spielt. Ähnliches dürfte auch für geringfügige Beschäftigung gelten. Bei Männern sind diese Arbeitszeitformen, obwohl ebenfalls im Zunehmen begriffen, wesentlich seltener.

Tabelle 3.11: Kennziffern zur Erwerbstätigkeit in Wien 1991 und 2001 nach Geschlecht

Kennziffern zur Erwerbstätigkeit	Frauen			Männer		
	1991	2001	2001	1991	2001	2001
	Lebensunterhalts-konzept*		inkl. geringfügig erwerbstätig**	Lebensunterhalts-konzept*		inkl. geringfügig erwerbstätig**
Gesamtbevölkerung	825.323	818.779	818.779	714.525	731.344	731.344
Erwerbspersonen***	354.059	365.842	382.526	420.411	423.942	434.506
Erwerbtätige zusammen	320.624	327.757	345.901	381.923	371.848	383.744
Vollzeit****	264.972	261.308	259.049	377.599	365.516	378.255
Teilzeit*****	55.652	66.449	66.646	11.484	17.175	17.522
Geringfügige**	–	–	20.206	–	–	11.996
Arbeitslose	33.435	38.085	36.625	38.488	52.094	50.762
Allgemeine Erwerbsquote (ohne Alterseinschränkung)	42,9	44,7	46,7	58,8	58,8	59,4
Erwerbsquote 15–64 Jahre	66,0	66,8	69,6	81,1	80,1	81,8
Erwerbsquote 15–59 Jahre	71,3	72,6	75,4	–	–	–

[1] Erwerbstätig nach dem Lebensunterhaltskonzept sind Personen, die einer bezahlten Tätigkeit von mindestens 12 Wochenstunden nachgehen (Selbständige und mithelfende Familienangehörige, Präsenz- und Zivildiener sowie KarenzurlauberInnen eingeschlossen). Personen mit geringfügiger Beschäftigung (unter 12 Wochenstunden) werden hier nicht zu den Erwerbstätigen gerechnet.

[2] Nur 2001: Erwerbstätige mit einer Arbeitszeit von 1 bis 11 Wochenstunden.

[3] Erwerbstätige und Arbeitslose.

[4] Einschließlich Präsenz-, Zivildienst, Elternkarenz.

[5] Als Teilzeit galt 2001 eine wöchentliche Arbeitszeit von 12 bis 31 Stunden, 1991 von 12 bis 32 Stunden.

Quelle: Volkszählung 1991 und 2001; zitiert nach STATSTIK AUSTRIA (2004a), S. 10.

Während im Jahr 2001 die Frauenerwerbsquote (einschließlich geringfügig Erwerbstätiger) in Wien bei 75,4 Prozent lag, weist das Arbeitsmarktservice für das Jahr 2004 eine Frauenerwerbsquote von 78,6 Prozent aus (Männer: 79,0 Prozent). Im gesamten Bundesgebiet lag 2004 die Erwerbsquote der Frauen bei 69,2 Prozent (Männer: 80,4 Prozent).[77]

Bei der Beurteilung der Ergebnisse für Wien ist darauf hinzuweisen, dass sich der positive PendlerInnensaldo, d. h. die Tatsache, dass in die Bundeshauptstadt deutlich mehr Arbeitskräfte ein- als auspendeln, die Erwerbsquote positiv beeinflusst. Dieser Effekt ist allerdings bei den Männern wesentlich stärker als bei Frauen. Beispielsweise ist der hohe Zustrom in der Wiener Bauwirtschaft ausschließlich von männlichen Arbeitskräften getragen.

Maßgebend für das hohe Niveau der Erwerbsbeteiligung von Frauen in Wien sind:

- das hohe Qualifikationsniveau der Frauen;
- die vorhandenen infrastrukturellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die nicht nur bessere Voraussetzungen für die Qualifikation, sondern auch für qualifizierte und vielfältige Erwerbsarbeit bieten;
- die strukturelle Zusammensetzung der Wirtschaft (hoher Tertiärisierungsgrad bzw. hoher Dienstleistungsanteil), welche der Erwerbstätigkeit von Frauen entgegenkommt;
- geringe räumliche Entfernungen von Wohnort und Arbeitsplatz sowie eine dadurch bedingte höhere Arbeitsmarktflexibilität;
- eine bessere Versorgung mit Kinderbetreuungsplätzen *(siehe Kapitel 3.7)*.

3.6.3 Erwerbstätigkeit von Müttern

Die Hauptverantwortung für die Erziehung der Kinder liegt nach wie vor bei den Müttern. Dies erschwert zusammen mit bestehenden Rahmenbedingungen (Mangel an öffentlichen Betreuungseinrichtungen insbesondere für Säuglinge und Kleinkinder, Unterrichtszeiten an öffentlichen Schulen, etc.) eine Erwerbstätigkeit. Probleme der mangelnden Vereinbarkeit von Beruf und Kindererziehung führen häufig zur Aufgabe oder zeitweiligen Unterbrechung der Berufstätigkeit zugunsten der Kinderbetreuung. Während bei Männern die Berufskarrieren unabhängig von der Elternschaft verlaufen, führt bei den Frauen die Geburt eines Kindes noch immer meist zu einem diskontinuierlichen Erwerbsverlauf.

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus 2003 (Jahresdurchschnitt) liegt die Erwerbsquote[78] in Wien bei Frauen mit Kindern bei 74,5 Prozent, jene von Frauen mit Kindern unter 15 Jahren bei 78,1 Prozent. Ehefrauen mit Kindern sind zu 74,8 Prozent, Ehefrauen mit Kindern unter 15 Jahren zu 75,7 Prozent erwerbstätig. Für die höhere Erwerbsquote von Frauen mit Kindern unter 15 Jahren dürfte vor allem der Alterseffekt eine Rolle spielen.[79] Die höchste Erwerbsquote findet sich bei Alleinerzieherinnen mit Kindern unter 15 Jahren (86,8 Prozent). Gleichzeitig weist diese Gruppe eine niedrige Teilzeitquote (und zwar mit 30,5 Prozent[80] die zweitniedrigste von allen Vergleichsgruppen) auf. Die niedrigste Teilzeitquote haben Alleinerzieherinnen (25,6 Prozent), sie haben allerdings auch die von allen Müttern die niedrigste Erwerbsquote (73,9 Prozent).

Nicht nur die Frauenerwerbsquote generell, auch die **Erwerbsquoten** der **Frauen mit Kindern** (einschließlich Ehefrauen mit Kindern und Alleinerzieherinnen) sind in Wien höher als im gesamten Bundesgebiet und in den anderen Bundesländern. Die Erwerbsquote der **Frauen mit Kindern unter 15 Jahren** ist nur in Salzburg höher als in Wien, in Oberösterreich ist sie gleich hoch wie in Wien. Auch die Erwerbsquote von Ehefrauen mit Kindern unter 15 Jahren ist in Wien höher als im Bundesdurchschnitt. Wien liegt hier gleich auf mit dem Burgenland. Höhere Erwerbsquoten finden sich in dieser Gruppe nur in Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg. Auch bei der Erwerbsquote von Alleinerzieherinnen mit Kindern unter 15 Jahren liegt Wien im Spitzenfeld, und zwar hat Wien (nach dem Burgenland,

[77] ARBEITSMARKTSERVICE (AMS), Arbeitsmarktprofile 2004; http://www.ams.or.at/. Berufstätige laut Fortschreibung der Berufstätigen. Erwerbsquote Frauen: unselbständig und selbständig berufstätige Frauen in Prozent der 15- bis unter 60-jährigen weiblichen Wohnbevölkerung; Erwerbsquote Männer: unselbständig und selbständig berufstätige Männer in Prozent der 15- bis unter 65-jährigen männlichen Wohnbevölkerung.

[78] Zugrunde liegt hier die Erwerbstätigkeit nach dem Labour Force Konzept; zur Definition siehe Tabelle 3.10.

[79] Jüngere Frauen sind in der Regel häufiger berufstätig als ältere.

[80] Bezogen auf Unselbständige ohne Karenzurlauberinnen.

Oberösterreich und Tirol) hier die vierthöchste Erwerbsquote.

In Wien finden sich bei den erwerbstätigen Müttern die von allen Bundesländern niedrigsten Teilzeitquoten. Abgesehen von den günstigeren Voraussetzungen in Bezug auf Qualifikation und Berufsmöglichkeiten, dürfte hier auch das in Wien besser ausgebaute Betreuungsnetz (einschließlich günstigerer Öffnungszeiten) eine Rolle spielen.

Tabelle 3.12: Erwerbstätigkeit (Labour-Force-Konzept) von Frauen mit Kindern 2003 (Jahresdurchschnitt) nach Bundesland

Erwerbstätigkeit (Labour-Force-Konzept)[1]	Österreich	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien
	Frauen mit Kindern[4]									
Erwerbsquote[2]	*68,7*	*66,2*	*61,1*	*70,5*	*71,0*	*72,8*	*65,7*	*63,1*	*61,4*	*74,5*
Teilzeitquote[3]	*53,8*	*52,6*	*45,3*	*54,1*	*65,3*	*62,0*	*52,9*	*63,6*	*60,8*	*37,2*
	Frauen mit Kindern unter 15 Jahren									
Erwerbsquote[2]	*75,8*	*77,2*	*66,8*	*77,7*	*78,1*	*79,8*	*74,6*	*71,3*	*69,2*	*78,1*
Teilzeitquote[3]	*60,5*	*63,2*	*52,6*	*63,3*	*73,6*	*66,0*	*59,5*	*67,2*	*65,1*	*41,3*
	Ehefrauen[5] mit Kindern[4]									
Erwerbsquote[2]	*69,4*	*69,0*	*60,3*	*72,1*	*71,6*	*74,5*	*66,4*	*63,4*	*62,1*	*74,8*
Teilzeitquote[3]	*57,5*	*54,1*	*50,1*	*57,7*	*69,2*	*62,3*	*58,1*	*64,0*	*64,9*	*40,3*
	Ehefrauen[4] mit Kindern unter 15 Jahren									
Erwerbsquote[2]	*74,3*	*75,7*	*63,6*	*76,9*	*76,7*	*79,5*	*73,1*	*69,6*	*67,6*	*75,7*
Teilzeitquote[3]	*63,0*	*64,1*	*56,4*	*65,2*	*75,0*	*67,4*	*62,1*	*68,8*	*66,7*	*44,3*
	Alleinerzieherinnen									
Erwerbsquote[2]	*65,3*	*51,6*	*64,5*	*61,6*	*67,0*	*64,4*	*62,7*	*61,4*	*57,9*	*73,9*
Teilzeitquote[3]	*38,9*	*45,0*	*29,6*	*45,0*	*50,9*	*46,6*	*35,3*	*46,7*	*47,6*	*25,6*
	Alleinerzieherinnen mit Kindern unter 15 Jahren									
Erwerbsquote[2]	*85,6*	*88,8*	*83,2*	*84,1*	*87,8*	*82,2*	*85,1*	*87,5*	*81,0*	*86,9*
Teilzeitquote[3]	*46,9*	*56,7*	*38,0*	*50,1*	*64,3*	*58,2*	*44,6*	*57,1*	*56,4*	*30,5*

1 Zur Definition siehe Tabelle 3.10.

2 Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an der Wohnbevölkerung.

3 Bezogen auf Unselbständige ohne Karenzurlauberinnen.

4 Kinder sind alle mit ihren Eltern im selben Haushalt lebenden leiblichen, Stief- und Adoptivkinder, die selbst noch nicht verheiratet sind bzw. selbst noch keine Kinder haben – ohne Rücksicht auf Alter und Berufstätigkeit.

5 Die Bezeichnung, „Ehefrauen" schließt hier auch Lebensgemeinschaften bzw. Lebensgefährtinnen ein.

Quelle: Mikrozensus Jahresergebnisse 2003; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005b), S. 303 f.

Untersuchungen über **Karriereverläufe von Müttern**[81] zeigen, dass die nach einer Familienpause wieder Erwerbstätigen zu hohen Anteilen eine Teilzeitbeschäftigung aufnehmen. Frauen mit nur einem Kind kehren häufiger wieder in eine Vollzeitbeschäftigung zurück als jene mit zwei oder mehr Kindern. Frauen, die nach der Geburt eines Kindes ihre Erwerbstätigkeit nicht unterbrechen, haben häufiger einen Universitäts- bzw. Hochschulabschluss als jene, die die Berufstätigkeit unterbrechen bzw. Hausfrauen sind. Bei letzteren ist mittleres bzw. niedriges Bildungsniveau überdurchschnittlich häufig.

81 KIRNER, SCHULZ (1992).

In Österreich wurde mit 1.1.2002 die Karenzgeldregelung durch das **Kinderbetreuungsgeld** abgelöst, das unabhängig vom vorangegangenen Erwerbsstatus bis zum 30. Lebensmonat des Kindes ausbezahlt wird. Das Kinderbetreuungsgeld beträgt pro Tag 14,53 Euro, das sind rund 436,00 Euro pro Monat. Die jährliche Zuverdienstgrenze liegt bei 14.600,00 Euro. Bei Überschreiten dieses Grenzwertes wird das Kindergeld für das gesamte Kalenderjahr verwirkt. Wird die Betreuung zwischen den Eltern aufgeteilt, verlängert sich die Bezugsdauer maximal bis zum 36. Lebensmonat des Kindes. Mütter und Väter dürfen höchstens zweimal abwechselnd Kinderbetreuungsgeld beziehen, d. h. es dürfen sich maximal drei Teile ergeben, wobei ein Teil mindestens drei Monate betragen muss. AlleinerzieherInnen können nicht in den Genuss der verlängerten Bezugsdauer gelangen. Auch kann das Kinderbetreuungsgeld nicht von beiden Eltern gleichzeitig und auch nicht aufgeschoben konsumiert werden. Zudem wurden die arbeitsrechtlichen Regelungen betreffend den Kündigungs- und Entlassungsschutz nicht an die neue Regelung angepasst. Der Schutz endet wie bei der Karenzgeldregelung maximal vier Wochen nach dem 24. Lebensmonat des Kindes.[82] Das Kinderbetreuungsgeld hat zwar nicht erwerbstätigen Müttern den Zugang zu einer Geldleistung gebracht, aber auch dazu geführt, dass mangels eines ausreichenden Kündigungsschutzes der Wiedereinstieg in den Beruf erschwert wird.[83] Auch das erhoffte Ansteigen der Väterkarenz ist nicht zu bemerken. In Wien bezogen im Dezember 2004 1.833 Männer Kinderbetreuungsgeld oder Karenzgeld, das sind lediglich 5,2 Prozent der BezieherInnen von Kindergeld (insgesamt 37.259 Personen).[84] Bundesweit lag dieser Anteil nur bei 3,3 Prozent. Trotz des höheren Anteils von Männern, die in Wien Kinder betreuen, sind es aber auch hier weiterhin mehrheitlich die Mütter, die Betreuungsleistungen übernehmen bzw. das Kinderbetreuungsgeld in Anspruch nehmen.

82 STADT WIEN (2005), S. 56.

83 LUTZ (2003) und (2004).

84 Daten des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger; zitiert nach STADT WIEN (2005), S. 56 f.

3.7 Institutionelle Kinderbetreuung

Siehe auch: Frauen in der Erwerbsphase: Arbeit und Gesundheit (Kapitel 5.7).

Die **Betreuungsquoten** von Kindern in Institutionen sind in den vergangenen Jahren im gesamten Bundesgebiet gestiegen, hohe Betreuungsquoten gehen meist mit einer hohen Erwerbsbeteiligung der Frauen einher. Das **Angebot an öffentlichen Kinderbetreuungseinrichtungen** und die Betreuungsquoten variieren je nach Bundesland. In Wien ist die außerfamiliale Betreuung von Kindern unter drei Jahren (mit 21,7 Prozent) wesentlich häufiger als im gesamten Bundesgebiet, wo nur 9,2 Prozent dieser Kinder extern betreut werden (Stand 2004).[85] Insgesamt werden in Wien 10.662 Kinder unter drei Jahren in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen betreut. Die zweithöchste Betreuungsquote in dieser Altersgruppe findet sich (nach Wien) im Burgenland (10,7 Prozent), die niedrigste in Tirol (3,3 Prozent).

Tabelle 3.13: Kindergärten, Betreuungsquoten der unter 3-Jährigen und der 3- bis 5-Jährigen 2004/2005 nach Bundesland

Bundesland	Anzahl der Kindergärten	im Sommer durchgehend geöffnet in %	Betreuungsquote* %	
			unter 3-Jährige	3- bis 5-Jährige
Burgenland	187	*0,5*	*10,7*	*95,3*
Kärnten	212	*7,1*	*9,5*	*68,7*
Niederösterreich	982	*1,3*	*5,9*	*88,8*
Oberösterreich	702	*2,3*	*4,8*	*82,6*
Salzburg	229	*4,8*	*7,9*	*82,2*
Steiermark	685	*k.A.***	*4,1*	*76,9*
Tirol	435	*2,5*	*3,3*	*79,1*
Vorarlberg	231	*2,6*	*9,5*	*84,0*
Wien	744	*62,2*	*21,7*	*81,7*
Österreich	3.722	*14,4*	*9,2*	*82,1*

* Anteil der Kinder des jeweiligen Alters in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen zum 1.9.2004 an der gleichaltrigen Bevölkerung.

** Für das Bundesland Steiermark liegen keine Informationen über Schließtage der Kindergärten vor.

Quelle: Kindertagesheimstatistik 2004/2005; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005g),S. 50 ff.

Von den 3- bis 5-jährigen Kindern werden in Wien 81,7 Prozent (das sind 37.428 Kinder), österreichweit 82,1 Prozent in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen betreut. Spitzenreiter in dieser Altersgruppe ist das Burgenland mit einer Betreuungsquote von 95,3 Prozent, gefolgt von Niederösterreich (88,8 Prozent) und Vorarlberg (84,0 Prozent), Schlusslicht ist mit klarem Abstand Kärnten (68,7 Prozent).

Wien hat sowohl was die **täglichen Öffnungszeiten** als auch die **Öffnungszeiten** der Kindergärten **während der Sommermonate** betrifft, die von allen Bundesländern besten Rahmenbedingungen. Während in den Bundesländern nur elf Prozent der Kindergärten für zehn oder mehr Stunden geöffnet haben, sind es in Wien über 84 Prozent. In den Bundesländern öffnet durchschnittlich nur jeder sechste Kindergarten vor 7.00 Uhr, in Wien sind es über zwei Drittel.[86]

In Wien bleiben die meisten Kindergärten auch über die Sommerferien geöffnet. Sechs von zehn Kindergärten bieten Kinderbetreuung durchgehend ohne Unter-

[85] Österreich liegt damit im europäischen Vergleich im unteren Drittel. Belgien, Dänemark, Finnland Frankreich, Großbritannien, Irland, Schweden und Norwegen haben bei Kindern unter drei Jahren Betreuungsquoten von mehr als 20 Prozent. Geringere Quoten als Österreich (zwischen 2 und 6 Prozent) haben die meisten südeuropäischen Länder.

[86] STATISTIK AUSTRIA (2005g), S. 50 ff.

brechung an, zwei von zehn sperren im Sommer zwischen einer und zwei Wochen zu, nur elf Prozent schließen für fünf oder mehr Wochen. Im Durchschnitt sind damit die Wiener Kindergärten im Sommer nur für sechs Betriebstage geschlossen, im gesamten Bundesgebiet jedoch für mehr als fünf Wochen (insgesamt 25,4 Betriebstage). Als Alternative zum Stammkindergarten führen in einigen Bundesländern manche Gemeinden im Sommer einzelne Standorte als Saisonkindergärten weiter. Diese Einrichtungen können dann bei Bedarf auch von Kindern anderer Gemeinden besucht werden.[87]

3.8 Finanzielle Situation

3.8.1 Einkommen

Grundlage für die Berechnung der **Erwerbseinkommen** sind unter anderem die Lohnsteuerstatistik und die Verdienststatistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger (HV). Im Unterschied zu letzterer werden in der Lohnsteuerstatistik alle Bezüge in voller Höhe erfasst, insbesondere auch jene Bezugsbestandteile, die über der Höchstbeitragsgrundlage liegen. Die Lohnsteuerstatistik umfasst alle Personen, die irgendwann im Bezugsjahr lohnsteuerpflichtige Einkommen bezogen haben, unabhängig davon, ob tatsächlich Lohnsteuer bezahlt werden musste. Im Unterschied zur Verdienststatistik des Hauptverbandes sind auch geringfügig Beschäftigte und alle BeamtInnen einbezogen. Weder Lohnsteuerstatistik noch die Verdienststatistik des Hauptverbandes sind hinsichtlich der Arbeitszeit bereinigt.

Frauen verdienen weniger als Männer, unabhängig davon, welche Datenquelle, welches Einkommen und welche statistische Maßzahl (Median, arithmetisches Mittel, etc.) man zum Bewertungsmaßstab nimmt und auch unabhängig davon, welche berufliche Stellung (Angestellte, ArbeiterInnen, Beamtinnen, etc.) man in Betracht zieht. Laut Lohnsteuerstatistik 2003 verdienen unter Bezugnahme auf die mittleren Brutto-Jahreseinkommen (Median) unselbständig beschäftigte Frauen in Wien etwa ein Viertel (24,0 Prozent) weniger als unselbständig beschäftigte Männer, weibliche Angestellte und Arbeiterinnen ca. ein Drittel (31,7 Prozent bzw. 32,7 Prozent) weniger als männliche Angestellte und Arbeiter. Am geringsten sind die Geschlechtsunterschiede bei den BeamtInnen: Beamtinnen haben gegenüber Beamten in Wien einen Einkommensnachteil von 13,7 Prozent.

Im gesamten Bundesgebiet fallen (mit Ausnahme der BeamtInnen) die Geschlechtsunterschiede krasser als in Wien aus: Unselbständig beschäftigte Frauen verdienen gemessen am mittleren Brutto-Jahreseinkommen 40,6 Prozent weniger als unselbständig beschäftigte Männer, weibliche Angestellte 44,2 Prozent weniger als männliche, Arbeiterinnen 55,1 Prozent weniger als Arbeiter. Beamtinnen haben im gesamten Bundesgebiet gegenüber den Beamten einen Einkommensnachteil von 10,7 Prozent. Das monatliche Brutto-Medianeinkommen (14-mal im Jahr) lag im Jahr 2002 in Österreich für weibliche Angestellte bei 1.472 Euro, für männliche Angestellte bei 2.472 Euro, für Arbeiterinnen bei 1.053 Euro und für Arbeiter bei 1.713 Euro.[88]

87 Für die Steiermark liegen keine Informationen vor.

88 BUNDESKAMMER FÜR ARBEITER UND ANGESTELLTE (2004), S. 20 ff.

Tabelle 3.14: Brutto-Jahreseinkommen, Standardisiertes Brutto-Jahreseinkommen, Netto-Jahreseinkommen in Wien und Österreich 2003 nach Geschlecht

Wien, Österreich; Quartile, Median, Mittelwert	Brutto-Jahreseinkommen [1, 2]			Standardisiertes Brutto-Jahreseinkommen [1, 3]			Netto-Jahreseinkommen [1, 4]		
	EUR								
	Frauen	Männer	Diff.% [5]	Frauen	Männer	Diff.% [5]	Frauen	Männer	Diff.% [5]
Unselbständig Erwerbstätige									
Wien									
1. Quartil	9.215	12.345	*–25,4*	12.637	18.297	*–30,9*	7.415	9.426	*–21,3*
Median	19.637	25.846	*–24,0*	20.642	27.272	*–24,3*	14.732	18.370	*–19,8*
3. Quartil	30.523	40.358	*–24,4*	30.846	41.046	*–24,9*	21.348	26.682	*–20,0*
Arithmetisches Mittel	22.265	31.916	*–30,2*	23.815	34.925	*–31,8*	15.704	21.361	*–26,5*
Österreich									
1. Quartil	7.259	16.666	*–56,4*	10.506	20.739	*–49,3*	5.898	12.374	*–52,3*
Median	15.890	26.734	*–40,6*	17.385	27.790	*–37,4*	12.339	18.889	*–34,7*
3. Quartil	25.435	38.055	*–33,2*	25.845	38.433	*–32,8*	18.264	25.569	*–28,6*
Arithmetisches Mittel	18.342	30.575	*–40,0*	19.904	33.453	*–40,5*	13.247	20.687	*–36,0*
ArbeiterInnen									
Wien									
1. Quartil	4.167	6.554	*–36,4*	8.157	14.140	*–42,3*	3.600	5.097	*–29,4*
Median	11.308	16.801	*–32,7*	13.719	20.924	*–34,4*	9.167	12.554	*–27,0*
3. Quartil	17.371	25.258	*–31,2*	18.065	26.773	*–32,5*	13.396	17.969	*–25,4*
Arithmetisches Mittel	11.830	16.947	*–30,2*	13.793	20.709	*–33,4*	9.194	12.203	*–24,7*
Österreich									
1. Quartil	3.475	11.009	*–68,4*	7.335	18.089	*–59,5*	3.060	8.375	*–63,5*
Median	9.632	21.451	*–55,1*	12.859	23.670	*–45,7*	7.793	15.552	*–49,9*
3. Quartil	16.186	28.022	*–42,2*	17.777	29.015	*–38,7*	12.504	19.667	*–36,4*
Arithmetisches Mittel	10.586	20.182	*–47,5*	12.957	23.416	*–44,7*	8.231	14.373	*–42,7*
Angestellte									
Wien									
1. Quartil	11.148	17.708	*–37,0*	14.234	21.350	*–33,3*	8.899	13.225	*–32,7*
Median	21.784	31.879	*–31,7*	22.791	33.255	*–31,5*	15.976	21.818	*–26,8*
3. Quartil	32.101	51.209	*–37,3*	32.516	51.801	*–37,2*	22.097	32.400	*–31,8*
Arithmetisches Mittel	24.085	40.208	*–40,1*	25.705	43.338	*–40,7*	16.836	26.355	*–36,1*
Österreich									
1. Quartil	9.800	22.460	*–56,4*	12.109	24.140	*–49,8*	7.928	16.240	*–51,2*
Median	18.565	33.262	*–44,2*	19.612	34.013	*–42,3*	14.034	22.581	*–37,9*
3. Quartil	27.510	49.491	*–44,4*	27.878	49.835	*–44,1*	19.472	31.436	*–38,1*
Arithmetisches Mittel	20.387	39.482	*–48,4*	21.707	42.618	*–49,1*	14.618	26.010	*–43,8*
BeamtInnen									
Wien									
1. Quartil	26.321	31.265	*–15,8*	26.327	31.233	*–15,7*	19.042	22.313	*–14,7*
Median	33.862	39.238	*–13,7*	33.851	39.153	*–13,5*	23.469	26.835	*–12,5*
3. Quartil	44.436	53.447	*–16,9*	44.387	53.143	*–16,5*	28.743	34.041	*–15,6*
Arithmetisches Mittel	36.570	45.771	*–20,1*	36.475	45.473	*–19,8*	24.664	30.263	*–18,5*
Österreich									
1. Quartil	26.886	30.810	*–12,7*	26.894	30.726	*–12,5*	19.368	22.062	*–12,2*
Median	35.157	39.391	*–10,7*	35.146	39.209	*–10,4*	23.992	27.002	*–11,1*
3. Quartil	44.257	50.830	*–12,9*	44.242	50.452	*–12,3*	28.492	32.790	*–13,1*
Arithmetisches Mittel	36.187	43.548	*–16,9*	36.160	43.209	*–16,3*	24.318	29.008	*–16,2*

[1] Ohne Lehrlinge.

[2] Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG.

[3] Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der mit festen Sätzen besteuerten Bezüge gem. § 67 Abs. 3 bis 8 EStG (das sind v. a. Abfertigungen und Urlaubsentschädigungen/-abfindungen), dividiert durch die Anzahl der Bezugstage, multipliziert mit 365.

[4] Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der einbehaltenen Sozialversicherungsbeiträge und abzüglich der insgesamt einbehaltenen Lohnsteuer (vor Arbeitnehmerveranlagung).

[5] Frauen verdienen um ... % weniger als Männer.

Quelle: Lohnsteuerstatistik – Sozialstatistische Auswertungen; zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005f), S. 219 ff.; eigene Berechnungen.

Abgesehen von geringeren Geschlechtsunterschieden, verfügen Frauen in Wien im Vergleich zu Frauen im gesamten Bundesgebiet über deutlich höhere Einkommen. Gemessen am mittleren Bruttoeinkommen verdienen unselbständig beschäftigte Frauen in Wien nahezu um ein Viertel (23,6 Prozent) mehr als unselbständig beschäftigte Frauen im gesamten Bundesgebiet. Bei den weiblichen Angestellten und Arbeiterinnen ergibt sich für Wien ein Einkommensvorteil von 17,3 Prozent bzw. 17,4 Prozent. Lediglich Beamtinnen haben in Wien geringeren Einkommensnachteil (3,7 Prozent).

Die niedrigen Fraueneinkommen wirken sich auf den Bezug vieler sozialstaatlicher Leistungen aus und finden auch nach der Pensionierung ihre Fortsetzung. So betrug z. B. im Jahr 2004 die durchschnittliche Leistungshöhe (Tagsatz) des Arbeitslosengeldes (einschließlich Notstandhilfe) in Wien bei den Frauen 18,79 Euro, bei den Männern 21,99 Euro. Frauen erhalten also demnach lediglich 85,4 Prozent des Taggeldes der Männer.[89] Abgesehen von den geringeren Leistungen, können Frauen auch die Bedingungen für den Leistungsbezug häufiger als Männer nicht erfüllen.[90]

Das mittlere Netto-Jahreseinkommen der Pensionistinnen ist in Wien um 30,9 Prozent niedriger als jenes der Pensionisten, im gesamten Bundesgebiet ist der Einkommensnachteil der Pensionistinnen noch höher (37,5 Prozent). Analog zu den höheren Fraueneinkommen in Wien ist auch das mittlere Netto-Jahreseinkommen der Pensionistinnen in Wien (um 22,4 Prozent) höher als im österreichischen Durchschnitt.

Tabelle 3.15: Netto-Jahreseinkommen der PensionistInnen mit Wohnsitz in Wien und Österreich 2002 nach Geschlecht

Netto-Jahreseinkommen*	Wien			Österreich		
	Frauen	Männer	Differenz %**	Frauen	Männer	Differenz %**
1. Quartil	8.502	13.028	*–34,7*	7.345	11.850	*–38,0*
Median	12.324	17.845	*–30,9*	10.069	16.103	*–37,5*
3. Quartil	17.443	22.209	*–21,5*	14.504	20.473	*–29,2*
Arithmetisches Mittel	13.856	19.360	*–28,4*	11.563	17.128	*–32,5*

* Bruttojahresbezüge gemäß § 25 EStG abzüglich der einbehaltenen Sozialversicherungsbeiträge und abzüglich der insgesamt einbehaltenen Lohnsteuer (vor Arbeitnehmerveranlagung).

** Frauen verdienen um ... Prozent weniger als Männer.

Quelle: Lohnsteuerstatistik – Sozialstatistische Auswertungen; zitiert nach STADT WIEN (2005), S. 61; eigene Berechnungen.

Die Einkommensungleichheit zwischen den Geschlechtern ist zum Teil auf höhere Teilzeitquoten bei den Frauen zurückzuführen, aber auch die unterschiedlichen Erwerbsbiographien der Geschlechter (häufigere karenzbedingte Erwerbsunterbrechungen, längere Teilzeitphasen von Frauen, etc.) spielen eine Rolle. Die Höhe des so genannten „Versorgungspflichtenmalus" hängt vor allem von der Höhe des Einkommens und der arbeitsrechtlichen Absicherung (etwa davon, ob regelmäßige Einkommenssteigerungen vorgesehen sind) ab.[91] Frauen mit hohen Einkommen und Arbeitsverträgen, welche regelmäßige Einkommenssteigerungen vorsehen, sind eher bereit, einen Teil der Kinderbetreuung und Hausarbeit zu delegieren und haben entsprechend kürzere Karenzzeiten bzw. Zeiten der Nichterwerbstätigkeit als Frauen mit geringen Einkommen. Für letztere ist Nicht-Erwerbstätigkeit oft auch ökonomisch günstiger (man denke etwa an Steuerabsetzbeträge für Kinder bei AlleinverdienerInnen). Detaillierte Analysen zu den Einkommensunterschieden zwischen den Geschlechtern zeigen, dass auch Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts nach wie vor eine Rolle spielen.[92]

89 ARBEITSMARKTSERVICE (AMS), Arbeitsmarktprofile 2004; http://www.ams.or.at/

90 STADT WIEN (2005), S. 58.

91 HIEDEN-SOMMER (2005), S. 314 ff.

3.8.2 Armutsgefährdung

Die Erhebung EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) bildet eine wesentliche Grundlage für vergleichende Statistiken über Einkommen, Armut und soziale Ausgrenzung in der Europäischen Union. 2003 wurden im Rahmen dieser Erhebung erstmals in Österreich 4.500 Privathaushalte zu diesem Themenbereich befragt. Eine Auswertung nach Bundesländern ist nicht vorgesehen, daher seien hier stellvertretend die Ergebnisse für Österreich angeführt:

1,044.000 Personen in Österreich liegen unter der Armutsgefährdungsschwelle (d. h. haben ein monatliches Nettoeinkommen von unter 785 Euro). Am unteren Ende der Einkommensverteilung und damit einem **überdurchschnittlichen Armutsrisiko** ausgesetzt sind AusländerInnen, kinderreiche Haushalte, Alleinerziehende sowie allein stehende Pensionistinnen. Auch Arbeitslosigkeit erhöht das Armutsgefährdungsrisiko eines Haushalts deutlich (16 Prozent der Arbeitslosen sind armutsgefährdet), wobei das Risiko mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit steigt: Für Haushalte, in denen Langzeitarbeitslose, d. h. Personen, die 12 oder mehr Monate arbeitslos sind, leben, ist die Armutsgefährdung (36 Prozent) nahezu dreimal so hoch wie im österreichischen Durchschnitt. Auch Familien mit kleinen Kindern sind bis zum Schuleintritt des jüngsten Kindes vermehrt armutsgefährdet (17 Prozent). Die höchsten mittleren Einkommen[93] erzielen allein stehende Männer und Personen in kinderlosen Mehrpersonenhaushalten.

Tabelle 3.16: Armutsgefährdung in Österreich 2003

	Armutsgefährdung*		Anteil der Beschäftigten**) im Erwerbsalter
	gesamt (in 1.000)	Prozent	Prozent
Bildung* **			
nur Pflichtschulabschluss	366	*20*	*50*
Lehre/mittlere Schule	302	*10*	*76*
Matura	98	*10*	*67*
Universität	29	*7*	*83*
Staatsbürgerschaft			
Österreich, EU und EFTA	923	*12*	*69*
darunter Eingebürgerte****	73	*26*	*63*
sonstige AusländerInnen	121	*27*	*65*
Haushalt mit…			
Langzeitarbeitslosigkeit (ab 12 Monate)	96	*36*	*41*
Kurzzeitarbeitslosigkeit (bis 6 Monate)	101	*16*	*72*
Haushalte und Familien mit…			
jüngstem Kind bis 6 Jahre	326	*17*	*71*
jüngstem Kind ab 7 Jahre	399	*12*	*75*
3 und mehr Kindern	149	*18*	*69*
allein erziehendem Elternteil	89	*31*	*77*
weiblicher Hauptverdienerin	418	*20*	*70*
männlichem Hauptverdiener	626	*11*	*69*
gesamt	1.044	*13*	*69*

* Armutsgefährdung wird angenommen, wenn das nach der EU-Skala gewichtete verfügbare Haushaltseinkommen weniger als 60 Prozent des Medians beträgt. Bei einem Einpersonenhaushalt waren das im Jahr 2003 9.425 Euro Jahreseinkommen.

** Anteil der Erwerbstätigen im Erwerbsalter (20–64 Jahre) an Personen im Erwerbsalter.

*** Nur Personen ab 16 Jahren.

**** Nicht vormals EU oder EFTA.

Quelle: EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions); zitiert nach STATISTIK AUSTRIA (2005h).

92 BÖHEIM et al. (2002).

93 Verfügbares Haushalts-Äquivalenz-Nettoeinkommen (gewichtet nach der EU-Skala mit 1 für den ersten Erwachsenen im Haushalt, 0,5 für jeden weiteren und 0,3 für jedes Kind unter 14 Jahren im Haushalt).

In jedem vierten Haushalt in Österreich ist eine Frau Hauptverdienerin. In diesen Haushalten ist das Armutsrisiko doppelt so hoch (20 Prozent) wie in Haushalten mit männlichem Hauptverdiener (11 Prozent). Familien, in denen die Frau nicht erwerbstätig ist, sind ebenfalls doppelt so häufig armutsgefährdet. Die Armutsgefährdung steigt mit der Anzahl der Kinder. Trotz hoher Erwerbsbeteiligung (83 Prozent) sind Alleinerziehende überdurchschnittlich häufig von Armut betroffen. Beinahe jede dritte in einem AlleinerzieherInnenhaushalt lebende Person (31 Prozent) ist armutsgefährdet.

Die Ausübung einer Erwerbstätigkeit bedeutet also keineswegs, dem Armutsrisiko zu entgehen. Wesentlichen Einfluss auf die Einkommenschancen haben Bildung und Herkunft. Personen mit Pflichtschulbildung haben (mit 20 Prozent) ein doppelt so hohes Armutsrisiko wie Erwerbstätige mit höherer Qualifikation. Über ein Viertel der AusländerInnen in Österreich ist (trotz gleich hoher Erwerbsbeteiligung wie Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft) armutsgefährdet. Auch eine Einbürgerung verbessert die Situation dieser Gruppe kaum. Eingebürgerte ÖsterreicherInnen haben ein doppelt so hohes Armutsrisiko (26 Prozent) wie der Durchschnitt der Bevölkerung.

Untersuchungen bestätigen, dass die referierten Ergebnisse auch für Wien Geltung haben. Finanzielle Deprivation („finanzielle Mittel ziemlich knapp“ und „kaum das Notwendigste zum Leben“) findet sich am häufigsten bei Frauen mit niedriger Bildung, geringem Einkommen, älteren Frauen sowie ausländischen Staatsbürgerinnen und ist gleichzeitig mit einem erhöhten Ausmaß psychischer Beschwerden verbunden.[94]

[94] STADT WIEN (2004a), S. 106 ff.

IV.
GESUNDHEITSSITUATION VON FRAUEN IN WIEN

THE STATE OF HEALTH OF WOMEN IN VIENNA

INHALT

4 GESUNDHEITSSITUATION VON FRAUEN IN WIEN 127

4.1 LEBENSERWARTUNG UND STERBLICHKEIT 127
4.1.1 Lebenserwartung 128
4.1.2 Sterblichkeit 129

4.2 TODESURSACHEN 131
4.2.1 Häufigste Todesursachen von Frauen und Männern 131
4.2.2 Todesursachen im Geschlechtervergleich 133
4.2.3 Krankheitsursachen der vorzeitigen Sterblichkeit 133

4.3 HERZ-KREISLAUF-ERKRANKUNGEN 135

4.4 KREBSERKRANKUNGEN 144
4.4.1 Brustkrebs (Mammakarzinom) 148
4.4.2 Gebärmutterhalskrebs (Zervixkarzinom) 156
4.4.3 Krebs des Gebärmutterkörpers (Korpuskarzinom) 161
4.4.4 Lungenkrebs 164

4.5 ERNÄHRUNGS- UND STOFFWECHSELERKRANKUNGEN – DIABETES MELLITUS 168

4.6 PSYCHISCHE UND VERHALTENSSTÖRUNGEN, SUIZID 179
4.6.1 Epidemiologie 180
4.6.2 Selbstmord und Selbstmordversuche 183
4.6.3 Aspekte der Förderung der psychischen Gesundheit 187

4.7 KRANKHEITEN DER ATMUNGSORGANE 188
4.7.1 Epidemiologie 188
4.7.2 Chronisch Obstruktive Lungenerkrankung (COPD) 191

4.8 GYNÄKOLOGISCHE ERKRANKUNGEN 193
4.8.1 Epidemiologie 193
4.8.2 Gynäkologische Beschwerden 196
4.8.3 Menstruationsstörungen 196
4.8.4 Endometriose 198
4.8.5 Gynäkologische Operationen 199

4.9 KRANKHEITEN DES BEWEGUNGSAPPARATES 202
4.9.1 Epidemiologie 202
4.9.2 Schmerzen am Bewegungsapparat 205

4.10 HIV/AIDS UND ANDERE SEXUELL ÜBERTRAGBARE INFEKTIONEN (STIs) 206
4.10.1 HIV/AIDS 207
4.10.2 Ausgewählte sexuell übertragbare Infektionen (STIs) 212

3 DEMOGRAFISCHE UND SOZIOÖKONOMISCHE RAHMENBEDINGUNGEN DER FRAUENGESUNDHEIT

Zusammenfassung

Gegenwärtig leben in Wien 846.000 Frauen, das sind mehr als die Hälfte (52,4 Prozent) der Wiener Bevölkerung. 13,7 Prozent sind Kinder bzw. Mädchen, 60,8 Prozent im erwerbsfähigen Alter und 25,5 Prozent 60 Jahre oder älter. Die Bevölkerungsvorausschätzung lässt für Wien eine geringere Zunahme des Altenteils (60 Jahre oder älter) als für das gesamte Bundesgebiet erwarten. Die starken Wanderungsgewinne, insbesondere die Zuwanderung aus dem Ausland, sorgen nicht nur für hohe Anteile an Personen im Erwerbsalter, sondern verringern durch höhere Geburtenzahlen auch den Rückgang des Anteils der Kinder an der Gesamtbevölkerung.

Die Veränderung der Lebensformen **junger Wienerinnen** ist ähnlich wie im übrigen Österreich durch eine sinkende Heiratshäufigkeit, ein steigendes Heiratsalter, eine Zunahme der Ehescheidungshäufigkeit, eine geringere Kinderzahl und ein steigendes Alter bei der Geburt der Kinder charakterisiert. In Wien ist die Scheidungsrate höher als im gesamten Bundesgebiet. Bei einem Anhalten der gegenwärtigen ehedauerspezifischen Scheidungsraten ist damit zu rechnen, dass 60 Prozent der derzeit neu geschlossenen Ehen wieder geschieden werden. Die hohe Scheidungsrate ist einer der Gründe für den hohen Anteil an Alleinerzieherinnen in Wien.

Frauen sind nach wie vor in **vielen Lebensbereichen stark benachteiligt**, egal ob es um unbezahlte Hausarbeit, um Ausbildung und vor allem um Beruf und Einkommen geht. Obwohl Frauen in Wien ein höheres **Bildungsniveau** als Frauen im gesamten Bundesgebiet haben, ist es auch in Wien niedriger als jenes der Männer. Allerdings gleicht sich unter den jüngeren Kohorten das Bildungsniveau der Geschlechter zunehmend an.

Summary: Demographic and socio-economic framework conditions of women's health

Currently Vienna has 846,000 female inhabitants, that is more than half (52.4 percent) of the Viennese population. 13.7 percent are children, 60.8 percent are of employable age, and 25.5 percent are aged 60 or above. The population prognosis projects a lower increase in the share of elderly women (60 years or older) than for Austria as a whole. The high positive migration balance, in particular from abroad, not only leads to a high proportion of persons in the economically active age group, but also decrease the reduction of the share of children in the total population due to higher birth rates.

*The changes in the lifestyle of **young Viennese women** are similar to the rest of Austria – less marriages, higher marrying age, an increase in divorce rates, less children, and a higher age at the birth of the children. In Vienna the divorce rates are higher than in the rest of Austria. If the current trend in divorce rates as measured by length of marriage continues, 60 percent of the now made marriages can be expected to end in a divorce. The high divorce rate is one of the reasons for the large percentage of single mothers in Vienna.*

*Women are still **severely underprivileged in many areas of life**, be it unpaid housework, education or, in particular, work and income. Although women in Vienna have a higher **level of education** than women in Austria overall, it is still lower than that of men. However, the level of education of both genders is becoming more equal in the younger age groups.*